

# Tauferkenntnis und Liebe zu Jesus Christus

Eine Betrachtung zur Frage:  
Wie wird die Liebe des Christen  
zum Herrn Jesus Christus  
neu entfacht?



**Arthur Ernest Wilder-Smith**



**Arthur Ernest Wilder-Smith**

# **Tauferkenntnis und Liebe zu Jesus Christus**

**Eine Betrachtung zur Frage:  
Wie wird die Liebe des Christen  
zum Herrn Jesus Christus entfacht?**

Bestell-Nummer: 06/4

11. Auflage 1996

Bestell-Nummer: 06/4



J. G. Oncken Nachf. GmbH, Kassel  
Postfach 20 01 52  
34080 Kassel  
Telefon: (05 61) 5 20 05-41  
Telefax: (05 61) 5 20 05-50

# Inhalt

Vorwort zur 11. Auflage .....	4
1. Kapitel <b>Etwas Prinzipielles über unsere Liebe zu Jesus Christus</b> .....	5
2. Kapitel <b>Die neutestamentliche Praxis der Taufe</b> .....	11
3. Kapitel <b>Die Symbolik der neutestamentlichen Taufe</b> .....	17
4. Kapitel <b>Einige Bedenken</b> .....	27
Zusammenfassung <b>Die Gefahren der Kindertaufe</b> .....	50
Anhang zu 1. Kor 15, 29 .....	53
Curriculum vitae A. E. Wilder-Smith .....	63
Weitere Literatur zum Thema „Taufe“ .....	64

## **Vorwort**

Wir freuen uns, dieses schon vor längerer Zeit geschriebene, aber immer noch lesenswerte und aktuelle Buch über die Taufe von Prof. Dr. Dr. Arthur Ernest Wilder-Smith „Tauferkennntnis und Liebe zu Jesus Christus“ hiermit wieder vorlegen zu können.

In einer Zeit, in der vieles als gleich gültig und deshalb gleichgültig angesehen wird, ist es erfrischend zu erleben, wie kämpferisch und kompromißlos hier – aufgrund des neutestamentlichen Zeugnisses – eindeutig Position für die Taufe von Glaubenden bezogen wird.

Es ist ein mutiges Buch, wurde es doch zu einer Zeit geschrieben, in der, einmal abgesehen von Karl Barth, sich kaum jemand traute, die allgemein übliche Praxis der Kindertaufe ernsthaft zu hinterfragen.

Mein Dank gilt Beate Wilder-Smith, die es uns erlaubt hat, das Buch ihres inzwischen verstorbenen Mannes neu herauszugeben. Der Text wurde nicht verändert; die Bibelzitate sind nach der (alten) Elberfelder Übersetzung, 35. Auflage von 1962, Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, wiedergegeben.

Kassel, im August 1996  
Hinrich Schmidt

## 1. Kapitel

# **Etwas Prinzipielles über unsere Liebe zu Jesus Christus**

Die Tauffrage ist nicht nur eine Frage der Erkenntnis, sie ist leider zu einem Gegenstand erbitterten Kampfes geworden. Die einen glauben, sie sollen ihre Kinder taufen, wie die Reformatoren und die Kirchenväter es vor ihnen getan haben. Die Ansicht wird so streng vertreten, daß, wenn ein gläubiger Pfarrer sie nicht teilt, er mit Entlassung aus seinem Amt rechnen muß, ganz gleich, ob er ein klares Evangelium verkündigt oder nicht. Andere taufen nur die, die sich zum Heiland bekehrt haben, und ausschließlich solche werden in ihre Gemeinden aufgenommen. Auch diese Ansicht wird heute streng vertreten. Wieder andere behaupten, die Wassertaufe sei unwichtig; deshalb taufen sie ihre Mitglieder überhaupt nicht, und in ihrer Verkündigung wird die Taufe gar nicht erwähnt. Solche sind oft der Meinung, daß die Geistestaufe – die man bei der Bekehrung oder nachher erhält – allein maßgebend sei.

Welche Meinung sollen wir nun vertreten? Ist die Tauffrage überhaupt wichtig? Sollte man nicht lieber diesen erbitterten Kampf um einen „äußerlichen Ritus“ ganz aufgeben und sich über „geistlichere Themen“ unterhalten?

In all diesen Streitigkeiten über die Tauffrage habe ich eine Erfahrung gemacht: Die kämpfenden

Parteien verfügen oft über ein recht dürftiges Wissen bezüglich der biblischen Tatsachen und Lehren auf diesem Gebiet und versuchen, ihre Ansichten oft durch Zweckmäßigkeit statt durch die Bibel zu rechtfertigen. Man irrt oft, weil man die Schrift zu wenig kennt (Mt 22, 29) und weil man dort die eigentliche maßgebende göttliche Antwort weder sucht noch gesucht hat. Allein das Wort Gottes darf aber unsere Tauferskenntnis und Taufpraxis bedingen und beeinflussen. Was sagt die Schrift dazu?

Von diesem Standpunkt aus wollen wir es wagen, ein wenig auf die Tauffrage einzugehen. Nicht, daß sie hier zu einer Streitfrage werden soll – die Bibel lehrt uns, solches zu vermeiden (1. Tim 6, 20) –, sondern damit die Betrachtung der biblischen Aussagen hierüber zum Segen führt. Für uns persönlich ist die Tauffrage ein Gegenstand des Segens und der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus geworden. Sie hat uns sehr viel inneren Gewinn gebracht, und nur deshalb wollen wir es wagen, etwas darüber zu schreiben.

Wie schon angedeutet, gehen die Ansichten über die Tauffrage weit auseinander. Offenbar handelt es sich hier um eine Frage der persönlichen Erkenntnis. Ist es nun so wichtig, daß alle Christen die gleiche Erkenntnis hinsichtlich dieses Themas haben? Warum läßt man Kinder Gottes, die anderer Erkenntnis sind, nicht bei ihrer Erkenntnis? Man behauptet, die Bibel biete in der Tauffrage keine Klarheit. Auch mit einer anderen Tauferskenntnis werde man selig, wenn man sein Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus gesetzt habe. Warum muß



man ausgerechnet wieder diese Frage aufrollen? Wir wagen es deshalb zu tun, weil Erkenntnisfragen schlechthin für Wachstum im Glauben und in der Liebe wichtig sind und weil sehr viele junge Christen und Theologen gerade in dieser Frage nach Klarheit suchen.

Vor kurzem gelangte eine Schrift in meine Hände, in der behauptet wurde, daß Erkenntnis aufblähe und daß die Christen von heute Erkenntnis im Überfluß besäßen, so daß sie die Stufe erreicht zu haben glaubten, andere verurteilen zu dürfen. Die Schrift war aus dem Englischen übersetzt worden, und es scheint so, daß das Wort „Erkenntnis“ falsch übersetzt wurde. Man hätte „knowledge“ (wenn das das englische Wort gewesen ist) durch das deutsche Wort „Wissen“ wiedergeben müssen. Wahre Erkenntnis bläht nie auf, wogegen bloßes Wissen diese Wirkung haben kann (vgl. 1. Kor 8, 1 nach der Luther-Übersetzung). Die Schrift fährt dann fort, indem sie behauptet, daß Erkenntnis in bezug auf Eifer und Liebe Christus gegenüber gar keine Rolle spiele. Das Maßgebende im christlichen Leben sei Liebe zu Gott und zu Jesus Christus. Diese Liebe müsse man pflegen, alles andere sei weniger wichtig.

Es ist uns klar, daß alle Erkenntnis und aller Glaube uns nichts nützen würden ohne Liebe (1. Kor 13). Liebe ist das Maßgebende und stellt das dar, was ein Gott der Liebe in uns sucht. Aber die Frage, die uns bewegt, ist die: Wie entsteht diese Liebe und wie pflege ich sie? Viele junge Christen (auch alte) wollen den Herrn besser lie-

ben lernen und eifriger für ihn eintreten. Es ärgert sie aber, wenn sie immer wieder aufgefordert werden, ihn zu lieben, man ihnen jedoch nicht verrät, wie diese brennende Liebe entfacht werden kann.

Wie entfacht man Liebe zu Jesus Christus? Gerade hier spielt die Frage der Erkenntnis eine maßgebende Rolle, denn Erkenntnis stellt den Brennstoff des Feuers der Liebe dar. Man kann unmöglich das völlig Unbekannte und Unerkannte lieben. Den Menschen, der einem in jeder Beziehung gänzlich unbekannt ist, kann man nicht lieben. Liebe ist eine persönliche Angelegenheit, die zwischen Personen besteht, und zwar zwischen denen, die sich irgendwie kennen. Zur Liebe gehört erstens ein Treffen, ein Sich-Kennenlernen und zweitens Pflege der bereits entstandenen Liebe. Menschen können sich lieben, auch wenn sie sich nur flüchtig kennen, aber je mehr sie sich kennenlernen, desto tiefer und fester kann die Liebe werden (vorausgesetzt, daß sie edle Charaktere sind). Das Sich-näher-Kennenlernen bietet die Möglichkeit einer auf einer höheren Ebene liegenden Liebe. Wenn man das Sich-näher-Kennenlernen mit dem Ausdruck „wachsende Erkenntnis“ wiedergibt, wird uns klarwerden, welche Rolle Erkenntnis in der Frage des Entfachens und Entfaltens der Liebe spielt. Viel Erkenntnis bürgt nicht immer für viel Liebe. Doch dort, wo wenig Erkenntnis ist, bleibt die Liebe leicht oberflächlich, während viel Erkenntnis eine tiefere Liebe ermöglicht. Wenn zwei edle Charaktere sich kennenlernen und sich lieb gewinnen, versuchen sie, dafür zu sorgen, daß sie sich näher kennenler-

nen, daß ihre beiderseitige Erkenntnis wächst. Je mehr sie voneinander erfahren, desto größer ist die Möglichkeit einer auf einer sehr hohen Ebene liegenden Liebe. So ist Erkenntnis der Träger einer tiefgehenden Liebe oder der Brennstoff eines ständig wachsenden Liebesfeuers. Liebe, die auf wenig Erkenntnis fundiert ist, stellt oft nur ein Strohfeuer dar, einen unsteten Enthusiasmus, während Liebe, die sich von wachsender beiderseitiger Erkenntnis nährt, zu einer immer beständigeren Glut werden kann.

Unser Verhältnis zu Jesus Christus ist auch ein persönliches, weil er eine lebendige Person ist. Wie wir ausgeführt haben, ist jedes persönliche Verhältnis gezwungenermaßen erkenntnisbedingt. Wir können ihn „flüchtig“ kennenlernen und uns nur wenig für seine Gesinnung interessieren. Diese Art der Erkenntnis Jesu Christi bleibt ein Strohfeuer. Tiefere Erkenntnis seines makellosen Charakters und seines vollkommenen Willens führt uns zu ständig wachsender Liebe. Deshalb schreibt der Apostel Paulus: „Und um dieses bete ich, daß eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis“ (Phil 1, 9). Und deshalb sagte der Apostel Johannes: „Denn dies ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten“ (1. Joh 5, 3). Die Erkenntnis der Gebote Jesu und deren Durchführung ermöglicht ein Bleiben und ein Zunehmen in der Liebe. „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben“ (Joh 15, 10).

Weil nun biblische Erkenntnis uns gerade diese Möglichkeit einer tieferen Liebe zu ihm bietet und

weil sie der Träger und Brennstoff dieser Glut werden kann, deshalb ist jegliches Wachstum an Erkenntnis wichtig, auch auf dem Gebiet der neutestamentlichen Taufe. Denn auch hier wird sein heiliger, liebender Wille unserer Erkenntnis erschlossen. Schon beim Menschen weckt es Liebe, wenn er seine innersten Geheimnisse preisgibt. In der Heiligen Schrift hat Gott sein Innerstes, seinen heiligen Willen, unserer Liebe erschlossen. Sollte das nicht auch unsere Liebe wecken? ■

## 2. Kapitel

# Die neutestamentliche Praxis der Taufe

Ohne Zweifel spricht das Neue Testament sehr viel von der Tauffrage. Sie muß deshalb erkenntnis-  
mäßig wichtig sein. Und weil Erkenntnis mit Liebe  
stark verbunden ist, wird sie imstande sein, unsere  
Liebe zu ihm zu beeinflussen. Nur weil es sich um  
Erkenntnis des Herrn und seines Willens handelt  
und weil diese unsere Liebe zu ihm stärkt, wollen  
wir es wagen, etwas auf diesem Gebiet zu schrei-  
ben. Wenn wir an die Tauffrage mit dem Wunsch  
herantreten, an Erkenntnis des Herrn und deshalb  
in der Gemeinschaft mit ihm zu wachsen, wird die  
Gefahr, sie zu einer Streitfrage unter uns werden  
zu lassen, ausgeschlossen bleiben. Allerdings, um  
Segen auf irgendwelchem Gebiet der Bibel zu er-  
langen, muß die Betrachtung mit einem gehorsam-  
en Herzen geschehen. Die Beachtung dieser Vor-  
aussetzungen macht jedes biblische Thema frucht-  
bar. In der Apostelgeschichte findet man, daß es  
die regelmäßige Praxis der Apostel und anderer  
Jünger des Herrn war, die neu zum Glauben ge-  
kommenen Menschen zu taufen. Wir wollen einige  
Beispiele anführen, um das klarzumachen, und  
dann auf das Weshalb und Wieso eingehen.

Als Petrus seine bekannte Predigt hielt, forderte  
er das Volk auf, Buße zu tun und sich dann auf den  
Namen Christi taufen zu lassen (Apg 2, 38). Nach

der Predigt des Philippus glaubten viele und wurden getauft, Männer und Frauen – Kinder werden nicht erwähnt (Apg 8, 12). Nach der Wassertaufe folgte in diesem Fall das Empfangen des Heiligen Geistes durch die Handauflegung der Apostel, denn bis dahin „waren sie allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus“ (Apg 8, 16). Hier, wie auch aus anderen Stellen der Bibel, geht hervor, daß die Taufe mit dem Heiligen Geist mit der Wassertaufe und der Wiedergeburt nicht zu wechseln ist.

Der Kämmerer aus Äthiopien läßt sich sofort taufen, nachdem er zum Glauben gekommen ist (Apg 8, 38). Aus diesem Fall entnehmen wir, daß ein Untertauchen in Wasser unter der neutestamentlichen Taufe zu verstehen ist, denn beide gingen ins Wasser hinab und beide kamen aus dem Wasser hervor. Es ist allgemein anerkannt, auch in theologischen Kreisen, daß der griechische Grundtext nur diese Bedeutung in sich trägt: Das Wort, das mit „taufen“ übersetzt wird, bedeutet unter-„tauchen“. Es war also eine ganz andere Handlung als die Besprengung der Kinder bei der Taufe, wie sie heute vorgenommen wird. Derjenige, dem das Wort Gottes voll inspiriert ist, wird sich von dieser Form der biblischen Praxis in seiner eigenen Taufpraxis leiten lassen.

Paulus läßt sich nach der Begegnung mit Jesus auf der Damaskusstraße taufen (Apg 9, 18). Kornelius wurde gläubig, dann mit dem Heiligen Geist getauft, worauf Petrus fragt: „Könnte wohl jemand das Wasser verwehren, daß diese nicht getauft wür-

den, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir“ (Apg 10, 47)? Die Taufe hier wird als Vorrecht der Gläubigen angesehen, nicht als etwas Lästiges, wie es heute so oft der Fall ist, wenn die Frage der Taufe erwähnt wird. Wiederum wird hier klar, daß die Wassertaufe und die Taufe mit dem Heiligen Geist streng auseinanderzuhalten sind.

Lydia, nachdem sie zum Glauben gekommen ist, läßt sich taufen (Apg 16, 15). Der Kerkermeister zu Philippi, nachdem er gläubig geworden ist, läßt sich und sein Haus in der Nacht sofort taufen (Apg 16, 33). Viele Korinther „hörten, glaubten und wurden getauft“ (Apg 18, 8).

Apollos, ein Jünger Jesu, kannte nur die Taufe des Johannes, obwohl er sorgfältig die Dinge von Jesus redete und lehrte (Apg 18, 25). Demnach kann man also Jünger Jesu Christi sein und sorgfältiger Lehrer seines Weges und doch in bezug auf Tauffragen eine mangelhafte Erkenntnis haben. Aus dieser Tatsache heraus wird es klar, daß man im vollen Sinn des Wortes gläubig sein kann, ja man kann sogar den Weg Jesu klar lehren, ohne Verständnis für die neutestamentliche Glaubensstufe zu haben. Die neutestamentliche Taufe ist also offenbar nicht heilsnotwendig. Wer also meint, auf Grund seiner Kinder- oder sonstigen Taufe selig zu sein, täuscht sich. Apollos war Jünger Jesu, bewandert in den Schriften und doch nicht getauft – im Sinne des Neuen Testamentes –, er kannte nur die überholte Taufe des Johannes. Aber wir dürfen seine mangelhafte Erkenntnis bezüglich der Taufe

nicht rechtfertigen. Es genügt nicht zu behaupten, daß, wenn Apollos die Praxis der Taufe nicht verstand, wir uns darum nicht zu kümmern brauchen. Denn als Paulus nach Ephesus kam, fand er Brüder vor, die sich in der gleichen Lage befanden wie Apollos. Sie waren bekehrte Menschen, Jünger des Herrn Christus, hatten aber weder vom Heiligen Geiste gehört noch die Taufe auf den Namen Jesu Christi empfangen (Apg 19). Sie sind wahrscheinlich durch Apollos zum Glauben gekommen und haben deshalb die mangelhafte Erkenntnis bezüglich der Taufe mit ihm geteilt; man kann den Jungbekehrten nicht mehr geben, als man selber besitzt.

Es ist zu bedenken, daß diese Begebenheiten sich lange nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten zugetragen hatten. Die Menschen, die sich nach Pfingsten zu Jesus bekehrten, sind nicht alle automatisch mit dem Heiligen Geist und dem Wasser in neutestamentlichem Sinn getauft worden. Was die Jungbekehrten empfangen, ist in vielen Hinsichten von der Erfahrung und Erkenntnis des Evangelisten abhängig, durch den sie zum Glauben kamen, was eine große Verantwortung mit sich bringt. Sie waren aber von Paulus belehrt worden, und die Erkenntnis, zusammen mit dem Gehorsam, brachte die Erfahrung. Paulus lehrte die Epheser, daß Johannes wohl mit der Taufe der Buße getauft habe, daß er aber auch gesagt habe, sie sollen an den glauben, der nach ihm käme: Jesus. Jesus Christus hatte aber gelehrt, daß sie Buße tun und sich dann auf seinen Namen taufen lassen sollen. Als die Epheser das hörten,



ließen sie sich auf den Namen Jesu taufen, und als Paulus ihnen dann die Hände auflegte, fiel der Heilige Geist auf sie wie am Anfang (Apg 19).

Die zwölf Epheser waren schon gläubig und hatten die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden empfangen, ließen sich jedoch auf Paulus' Wort hin noch einmal taufen. Paulus war also der erste Wiedertäufer und legte offensichtlich großen Wert auf die Wassertaufe nach der Bekehrung. Man darf also nicht behaupten, daß man unbiblisch handelt, wenn man sich nach der Bekehrung noch einmal taufen läßt, weil die erste Taufe irgendwie im neutestamentlichen Sinn mangelhaft war. Jedoch wird die neutestamentliche Glaubensstufe auf den Namen der Trinität (Dreieinigkeit Gottes – Vater, Sohn und Heiliger Geist) an einem Menschen nie zweimal vollzogen.

Die letzte Bibelstelle, die wir anführen wollen, befindet sich in Apostelgeschichte 22, 16. Als Paulus sich vor den Juden verantworten mußte, berief er sich auf seine Taufe, die er nach seiner Bekehrung empfangen hatte.

Das oben Zitierte zeigt ziemlich klar, was die Taufpraxis der Apostel gewesen ist, und zwar durch das ganze Neue Testament hindurch finden wir die gleiche Linie. Die Apostel haben lediglich den Befehl Jesu Christi vor seiner Himmelfahrt durchgeführt, indem sie die, die zum persönlichen Glauben an ihn gekommen waren, getauft haben. Umgekehrt haben sie nicht gehandelt. Sie haben nicht getauft in der Hoffnung, daß der Täufling eines Tages zum Glauben kommen werde, weil Gott sein

Ja zu ihm gegeben habe. Wäre diese schöne, aber durchaus unbiblische Hoffnung berechtigt, bestünde fast ganz Europa aus Christen, weil fast alle Menschen in Europa irgendwie getauft worden sind. Hat Gott zu allen wirklich Ja gesagt? Wenn dies der Fall ist, fragt es sich: Wie? An der Frucht erkennt man den Baum. Dann müßte ganz Europa christlich aussehen. Aber sah Europa christlich aus in den letzten fünfzig Jahren?

Weiterhin haben wir festgestellt, daß die neutestamentliche Taufe durch Untertauchen vollzogen wurde, was für die Symbolik der Taufe von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Taufpraxis der Apostel kann man vielleicht am besten unter dem Wort Jesu Christi zusammenfassen: „Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28, 19; vgl. Mk 16, 16). ■

### 3. Kapitel

## Die Symbolik der neutestamentlichen Taufe

Das war die Praxis der Taufe zur Zeit der Urgemeinde. Was sollte diese Praxis bedeuten? Hätte man diese vielen Wassertaufen durchgeführt, wenn ihnen keinerlei Bedeutung zukäme? Die Taufe bewirkt den Glauben nicht, denn erst nach dem Glauben – wie wir im Neuen Testament so oft festgestellt haben – kam die Taufe in Frage. Wenn die Wassertaufe heilsnotwendig wäre, wäre der Schächer am Kreuz nie errettet worden, er wurde vor seinem Tode nicht getauft. Wozu dient also die Taufe?

Wenn wir die Apostel in ihrer Taufpraxis einfach kopieren, ohne zu verstehen, was sie damit gemeint haben, was wird das uns helfen? Gott legt keinen Wert auf bloß verständnisloses Kopieren, wir sollen an Erkenntnis wachsen. Also, unsere nächste Frage muß die sein: Was bedeutet die neutestamentliche Taufe? Was wollten uns die Apostel und die Getauften durch ihre Taufe sagen oder lehren? Daß der bloßen Handlung – Untertauchen – an sich wenig Bedeutung zukommt, geht aus der zweiten Taufe der Epheser hervor, die wir schon erwähnt haben (Apg 19). Die erste Taufhandlung (Johannes-Taufe) war wahrscheinlich der zweiten, äußerlich gesehen, ähnlich. Der Sinn, das Symbol, das hinter der Handlung steht, muß maßgebend gewesen sein, warum sie sich taufen ließen, was sie durch ihre Taufe

versinnbildlichen wollen. Sonst wäre die bloße Wiederholung des äußerlich gleichen Taufaktes sinnlos gewesen.

Die Antwort auf diese Frage finden wir im 6. und 7. Kapitel des Römerbriefes. Dort begegnen wir *drei Sinnbildern*, die alle eine sehr wichtige Lehre enthalten. Um der Einfachheit willen ist es leichter, mit dem *dritten Sinnbild* anzufangen. In Römer 7, 1-6 finden wir folgendes Gleichnis: Die verheiratete Frau ist an den Mann gebunden, solange er lebt; wenn er aber stirbt, so ist sie frei, einen anderen zu heiraten. Wenn sie aber Frau eines anderen wird, solange der erste Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt. Erst wenn ein Ehepartner stirbt, wird der Bund der Ehe aufgelöst, so daß der Überlebende frei wird, einen anderen zu heiraten. Der Apostel fährt dann fort und sagt, daß es sich genauso mit uns in bezug auf die Sünde verhalte. Wir alle sind mit dem Gesetz der Sünde verheiratet gewesen. Dieser Bund mit dem Gesetz der Sünde ist genauso fest wie der Ehebund. Jeder Mensch hat in sich den festen Hang zur Sünde, daß dieser mit der Festigkeit eines Ehebundes verglichen wird! Man wird aus dem Bund mit dem Gesetz der Sünde nur dann befreit, wenn ein Ehepartner stirbt. Nun sagt der Apostel Paulus, daß ein Ehepartner schon gestorben ist, und zwar nicht das Gesetz der Sünde, sondern wir: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten“ (Römer 7, 4).

Der Tod Jesu verleiht uns nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch gründliche Befreiung, Scheidung von unserem „Ehepartner“, dem Gesetz der Sünde. Als Jesus für uns damals am Kreuz starb, starben wir auch in seinem Leib. Wir sind getötet worden durch seinen Leib, und weil wir tot sind, ist der „Ehebund“ mit dem Gesetz der Sünde aufgelöst worden. Wir sind frei, um eines anderen zu werden, nämlich des Herrn Jesus, der aus den Toten auferweckt worden ist. Wir also, die wir glauben, sind mit dem Herrn Jesus Christus „verheiratet“ und von unserem ehemaligen „Ehepartner“, dem Gesetz der Sünde, durch unseren Tod in Christus befreit. Mit Zinzendorf können wir jetzt singen, daß wir nicht mehr sündigen müssen. Das ist das *erste Sinnbild*.

Das *zweite Sinnbild* finden wir in Römer 6, wo der Apostel behauptet, daß wir früher wie Sklaven der Sünde verkauft waren und deshalb nicht mehr von ihr loskamen, auch bei größter Anstrengung nicht. Jesus Christus selber sagte: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Sklave“ (Joh 8, 34). Um einen Sklaven zu befreien, muß man ein Lösegeld finden und bezahlen. Das Lösegeld ist Jesu Blut, das uns vom Sklaventum befreit, so daß wir der Sünde nicht mehr zu dienen brauchen. Wir sind Befreite.

Es war einmal eine alte farbige Sklavin, die in den Südstaaten von Nordamerika ihre Tage dahinflaute und die vor den Tagen der Befreiung der Sklaven ihr Leben an ihrem Kochherd – ihrem Arbeitsplatz – Tag und Nacht angekettet zubrachte. Es bestand damals die Sitte, die Sklaven anzuket-

ten, damit sie nicht entfliehen konnten. Eines Tages, nach der Proklamation der Befreiung aller Sklaven, wurde sie von einer befreiten Sklavin besucht, die sie ganz erstaunt anschaute, weil sie angekettet am Kochherd kauerte. „Du bist doch frei! Weshalb bleibst du dann hier?“ rief ihr Besuch aus. „So sieht es aus“, entgegnete die andere spöttisch, „unser Herr gibt keine von uns frei! Wie soll ich eigenhändig diese Fesseln loswerden?“ „Ganz einfach“, antwortete die schon längst Befreite, „der Erlaß des Präsidenten befreit dich. Er hat dir deine Freiheit garantiert. Beruf dich darauf! Dein Herr muß dich freigeben, wenn du das tust! Sonst kommen die Soldaten des Präsidenten und setzen dich mit Gewalt frei!“ Aber die arme Sklavin hatte vor ihrem Herrn soviel Angst, daß sie sich auf den Erlaß nicht berief und starb nach langen Jahren noch in ihren Fesseln.

Christus hat uns Sklaven die Freiheit garantiert und uns vom Gesetz der Sünde losgekauft. Wir müssen uns aber persönlich bei jeder Versuchung darauf berufen, sonst bleiben wir in „Ketten“. Der Feind gibt uns nicht gern frei und tut, als ob er immer noch unser Herr sei. Aber es ist alles Bluff. Wenn wir es ernst nehmen und uns darauf berufen, was Christus getan hat (losgekauft, befreit), wird er gezwungen, uns loszugeben. Wenn wir es nicht tun, bleiben wir in Fesseln. Wir können aber eigenhändig nie die Fesseln loswerden, d. h. die Fesseln der Sünde und Gebundenheiten. Das ist das *zweite Sinnbild*.

Das *dritte Sinnbild* finden wir auch in Römer 6.

Es handelt sich um das Sinnbild der Taufe und hängt mit den oben genannten zwei Sinnbildern zusammen. In Römer 6 lehrt uns der Apostel, daß wir nicht mehr in der Sünde zu verharren brauchen, weil wir ihr ja abgestorben sind, wie im ersten Sinnbild klargemacht wurde. Aber um das Absterben der Sünde gegenüber auf andere Weise zu versinnbildlichen, führt er das Sinnbild der Taufe an und schreibt, daß wir in den Tod des Herrn Jesu hineingetauft worden sind. Was bedeutet es, „hingetauft“ zu werden in seinen Tod? Gerade hier wird die Symbolik der Taufe klar, denn die Taufe stellt symbolisch das Begräbnis eines Toten dar. Wenn ein Mensch am Ende dieses Lebens seinen Körper ablegt, wird sein Leib begraben. Genauso läßt der gläubig gewordene Mensch am Ende seines sündhaften Lebens ohne Christus das alte christuslose Wesen im Wasser begraben durch die Taufe. Das Taufbecken oder der Fluß, in dem man sich taufen läßt, stellt ein offenes Grab dar, worin der Täufling sinnbildlich begraben wird, um das endgültige Ende seines alten Wesens ohne Christus wiederzugeben. Das Wasser deckt ihn zu, wie die Erde den abgelegten, toten Körper zudeckt. „So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod“ (Röm 6, 4). Es klingt ähnlich wie unser erstes Sinnbild von Römer 7, das die Befreiung von der Ehe mit dem Gesetz der Sünde beschreibt. So radikal wird eine biblische Bekehrung dargestellt, man stirbt gründlich der Herrschaft der Sünde ab, so daß die Taufe das Begräbnis des alten Wesens ohne Christus symbolisch wiedergibt.

Die Versenkung in das Grab ist das Ende des leiblichen Lebens, ist aber zur gleichen Zeit der Anfang des neuen Lebens im Jenseits. Als Jesus Christus in das Grab gelegt wurde, wurde das Ende seines irdischen Lebens damit besiegelt, es war das Ende. Durch die Herrlichkeit des Vaters wurde er dann auferweckt, und aus dem Ende wurde ein Anfang, der viel herrlicher war als alles Vorhergehende. „Gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir“ (V 4). Mit unserer Bekehrung zu Jesus Christus hat das alte Leben ohne ihn ein Ende genommen, aber das neue hat zur gleichen Zeit angefangen. Wir wandeln in Neuheit des Lebens (V 4). „Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2. Kor 5, 17). Das Leben nach der Bekehrung ist das Leben „jenseits des Grabes“, der geistliche Tod ist in diesem Leben schon besiegt worden. Dieses herrliche, neue Leben in Christus, das Auferstehungsleben hier in diesem Leben auf Erden, wird durch das Hervorkommen des Täuflings aus dem „Taufgrab“ versinnbildlicht. Und das, was das neue Leben in Christus bewirkte, nämlich „die Herrlichkeit des Vaters“, bewirkt es auch in uns. Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt, deshalb mitgestorben, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei, so daß wir der Sünde nicht mehr zu dienen brauchen. Erst nach dem Sterben kommt Auferstehung in Frage. Ein sieghaftes Überwinder- und Auferstehungsleben wird erst nach dem Absterben der Sünde gegenüber in Jesus



möglich. „Also haltet auch ihr euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu“ (Röm 6, 11). „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist“ (Kol 3, 1).

In dem oben Angeführten ist skizzenhaft die ganze Symbolik der neutestamentlichen Taufe enthalten. Man wird in das Wasser begraben, um zu versinnbildlichen, daß man in Christus der Sünde abgestorben ist. Das Herauskommen aus dem Wassergrab versinnbildlicht die Auferstehung und den Anfang des Auferstehungslebens in der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde, hier in diesem Leben auf Erden schon. (Nebenbei sei bemerkt, daß diese Befreiung sich nicht auf Befreiung von Sünden bezieht, sondern von dem Gesetz der Sünde, daß man sündigen muß. Perfektionismus gibt es in diesem Leben nicht, wohl aber Befreiung von der Knechtschaft der Sünde, so daß man nicht mehr sündigen muß. Stolpern und straucheln ist wohl immer wieder möglich, aber ständig in der Sünde am Boden zu liegen braucht man nicht.)

Das wollen uns die Apostel und die Jünger in ihrer Taufe durch diese kräftige Bildersprache sagen, daß sie der Sünde im Leib Jesu abgestorben sind und jetzt hier auf Erden ein neues Überwinder- und Auferstehungsleben führen, „denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3, 3). Um das der Welt klarer als in bloßen Worten zu verkündigen, ließen sie die Bildersprache der Taufe auf sie wirken. Die Völker des Orients haben dieses Sinnbild vielleicht im allgemeinen besser verstanden als wir. Denn die

Christen und die Juden waren nicht die einzigen, die eine Wassertaufe durch Untertauchen durchführten. Wenn man in gewisse heidnische Religionen aufgenommen wurde, verlangte man oft als erstes eine Taufe, auch um den Tod dem alten Religionswesen gegenüber und eine Reinwaschung für ein neues Leben in der neuen Religion zu versinnbildlichen. Deshalb war damals das Untertauchen im Namen Jesu leicht verständlich.

*Natürlich geht dieses Gut total verloren, wenn man:*

**1. kleine Kinder tauft.** Sie werden nicht im Wasser „begraben“, sondern nur mit Wasser besprengt. Sie sind noch nicht gläubig, sind also dem Gesetz der Sünde noch nicht abgestorben und können deshalb kein neues Leben in Jesus anfangen. Wenn man also kleine Kinder tauft, muß dieser Taufe zwangsweise eine ganz andere Bedeutung als der neutestamentlichen zugeschrieben werden. Das Sinnbild wird ganz verwischt, wenn nicht von Grund auf umgeändert. Ferner wird das Sinnbild umgeändert, wenn die Paten alles stellvertretend für das Kind übernehmen. Der Gedanke, der dahintersteht, ist schön, aber auch nicht biblisch. Daß die schöne Hoffnung der Paten bei der Taufe leider sehr oft unberechtigt gewesen ist, beweist die Tatsache, daß die als kleine Kinder Getauften sich im späteren Leben meist leider nicht zu Jesus bekehren.

Man behauptet, daß Gott dem Kind in der Taufe sein Jawort gegeben habe. Dieser Gedanke entbehrt einer biblischen Basis und scheint mir eine

Art Allversöhnung zu sein. Man meint leicht, daß die Kinder durch die Taufe zu irgendeiner Art Christ geworden seien, daß sie nach der Taufe irgendwie anders als Heiden sind und daß man sie jetzt nur anhalten müsse, diesem Stand entsprechend zu leben.

*2. Kleine Kinder auf diese Art und Weise in eine christliche Gemeinde aufnimmt.* Aufnahme in eine neutestamentliche Gemeinde kommt nicht in erster Linie nach der Taufe in Frage, sondern nach Buße und Bekehrung zu Jesus. Säuglinge können diese Bedingungen gar nicht erfüllen.

*3. Erwachsene auf diese Art und Weise in eine christliche Gemeinde aufnimmt.* Dies ist nicht der Sinn der Taufhandlung im Neuen Testament. Die Praxis der Apostel war, die Gläubiggewordenen zu taufen, um die Bedeutung ihrer Bekehrung zu symbolisieren, nicht aber die Aufnahme in eine Gemeinde darzustellen. Die Taufe stellt nicht den Schnittpunkt zwischen Welt und Gemeinde dar, wie manche Kreise behaupten. Im idealen Fall fand die Taufe sofort nach der Bekehrung statt und wurde deshalb mit dem eigentlichen Schnittpunkt, der Bekehrung von Menschen, die die Taufe in ihrer Bedeutung nicht verstanden, verwechselt. Wenn sie der Schnittpunkt gewesen wäre, so wäre ein Bruder wie Apollos, der die neutestamentliche Taufe nicht kannte und doch Jünger Jesu war, noch in der Welt gewesen. Die Taufe, die Apollos kannte, war alttestamentlich, denn: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes“ (Lk 16, 16).

*4. Ganze Haushalte wahllos tauft und nicht*

prüft, ob die äußerliche Taufhandlung dem inneren Zustand entspricht. Wo ganze Haushalte getauft wurden, wie beim Kerkermeister zu Philippi, heißt es ausdrücklich, daß alle im Haushalt das Wort Gottes angehört und angenommen hatten. Sein ganzes Haus war an Gott gläubig geworden. „Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Hause waren ... und er wurde getauft, er und alle die Seinigen alsbald. Und er führte sie hinauf in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch vor und frohlockte, an Gott gläubig geworden, mit seinem ganzen Hause“ (Apg 16, 32-34). Also kleine Kinder kamen unter diesen Bedingungen nicht in Frage. Säuglinge konnten unmöglich das Wort Gottes anhören, annehmen und sich darüber freuen, daß sie an Gott gläubig geworden seien. Alle, die getauft wurden, haben frohlockt, weil sie gläubig geworden waren. Könnte ein Säugling das tun? ■

## 4. Kapitel

### Einige Bedenken

1. Viele ernste gläubige Menschen behaupten, daß die Wassertaufe gar nicht so wichtig sei, Hauptsache, daß man sich bekehrt und danach lebt. Das ist teilweise richtig, aber die Bibel lehrt noch etwas dazu. Sie behauptet zum Beispiel in Epheser 4, 5 etwas ganz Merkwürdiges: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Die Taufe also, im weitesten Sinn des Wortes, wird zusammen mit unserem Herrn und unserem Glauben klassifiziert. Wenn unser Herr und unser Glaube wichtig sind, dann muß die *Tauf*-frage ebenfalls wichtig sein.

Darüber hinaus lehrt Hebräer 6, daß die Grundelemente des christlichen Glaubens aus sechs großen Hauptstücken bestehen, nämlich: Buße, Glaube an Gott, Lehre der Taufen, Händeauflegung, Totenaufstehung und Gericht. Die Lehre der verschiedenen Taufen wird hier als eine Grundlehre angesehen, die der Christ verstehen muß, wenn er zum vollen Wuchs kommen will. Da darf man also nie behaupten, daß diese Lehre nicht wichtig sei, wenn das Wort Gottes für uns maßgebend im Leben und in der Lehre sein soll. Das Neue Testament spricht wiederholt sehr ernst davon. Man braucht nur zu bedenken, was für eine ungeheuer wichtige Lehre hinter der Taufe steht, nämlich die Lehre der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde und vom Anfang eines radikal neuen Wandels

in Christus – ja die ganze Theologie der Bekehrung, dann versteht man leicht, warum das Taufgebot zum letzten Gebot Jesu an seine Jünger gehört und wie gern der Feind der Seele gerade diese Lehre verwässern und entstellen möchte.

2. Wieder andere behaupten, daß die Lehre gar nicht so wichtig sein kann, weil Paulus gesagt hat, daß er seinem Gott danke, niemanden getauft zu haben außer Krispus und Gajus (1. Kor 1, 14-17). Solche vergessen aber, den Vers zu Ende zu zitieren, wo es folgendermaßen weiter heißt: „... auf daß nicht jemand sage, daß ich auf meinen Namen getauft habe. Ich habe aber auch das Haus des Stephanas getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich jemand anders getauft habe.“ Also gegen die Taufe an sich hat Paulus sich gar nicht erhoben (er hat persönlich getauft), sondern nur dagegen, daß die ungeistlichen Christen dort behauptet hätten, wenn er alle persönlich getauft hätte, so hätte er sicher auf seinen eigenen Namen getauft. Es handelt sich hier lediglich um eine Äußerung gegen den Mißbrauch des Taufens, und um diesen Mißbrauch zu vermeiden, lehrte Paulus die Doktrin der Taufe, überließ aber deren praktische Ausführung anderen gläubigen Brüdern. Nur ausnahmsweise hatte er einige persönlich getauft, was beweist, daß er die Lehre von der Wassertaufe vertrat. Wenn das Taufen eine unwichtige Angelegenheit gewesen wäre, hätte er überhaupt gar nicht getauft, denn Paulus war nicht der Mann, der sich unwichtigen Angelegenheiten widmete.

Ferner, wenn die Taufe in seinen Augen einfach

unwichtig gewesen wäre, hätte er sich persönlich nach seiner Bekehrung nie taufen lassen, was seine erste Handlung als gläubiger Mann war (Apg 9, 18). Aber Christus hatte ihn nicht gesandt zu taufen (d. h. den Taufakt durchzuführen), sondern das Evangelium zu verkündigen. Daß das Evangelium, das er verkündigte, die Wassertaufe in sich schloß, geht aus der Tatsache hervor, daß die Menschen, die durch ihn das Evangelium gehört hatten, sich sofort nach ihrer Bekehrung wie selbstverständlich taufen ließen (vgl. Kerkermeister zu Philippi). Diese Tatsache wird zu oft bei der Verkündigung des Evangeliums vergessen.

Die Verkündigung des Evangeliums durch andere Jünger des Herrn war nicht anders, denn nachdem Philippus den Herrn Jesus Christus dem Kämmerer verkündigt hatte, ließ jener sich sofort taufen. Daraus kann man schließen, daß die Verkündigung von Jesus, wenn sie in ihrem ganzen Ausmaß gepredigt wird, die Glaubenstaufe in sich schließt. Daß Paulus nicht gesandt wurde, persönlich zu taufen, d. h. den Taufakt persönlich durchzuführen, bedeutet gar nicht, daß die Taufe von ihm gering geschätzt wurde, sondern daß es eine Dienstenteilung in der Reichgottesarbeit gibt. Sein Dienst war die Wortverkündigung und nicht die darauffolgende Taufe, die andere, nachdem Paulus die Lehre der Taufe ausgelegt hatte, durchgeführt haben. Die Taufe ist und bleibt ein Hauptgrundsatz des Neuen Testaments, aber ihr Mißbrauch, heute wie damals, ist nicht zu billigen.

3. Wiederum andere sagen, sie seien als Kinder

von christlichen Eltern getauft worden und das sei genug. Eine Wassertaufe sei nicht angebracht. Zu diesem Einwand muß man sich fragen, ob das Wort Gottes uns Beispiele einer Wiedertaufe liefert, die hier von Hilfe sein könnten. Wenn das Wort Gottes uns hierüber klare Beispiele liefert, dann müssen wir uns fragen, ob die Praxis der Bibel allein unser Maßstab für das ganze Leben ist oder nicht.

Wie wir schon erwähnt haben, bringt Apostelgeschichte 19 ein Beispiel, das uns auf diesem Gebiet helfen kann. Die Jünger zu Ephesus hatten die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden empfangen und waren im vollen Sinne des Wortes christusgläubig. Sie waren also beides, gläubig und getauft. Äußerlich gesehen war die Taufhandlung korrekt, sie sind durch Untertauchen getauft worden. Aber ihre Taufe stellte keine neutestamentliche Symbolik dar, sie bedeutete nur Buße und Vergebung, aber nicht das, was in Römer 6 steht. Sofort nachdem sie das vernommen hatten, ließen sie sich neutestamentlich taufen, obwohl es die zweite Taufhandlung in ihrem Leben darstellte. Gott antwortete auf diesen Gehorsam und die Handauflegung durch den Apostel mit dem Heiligen Geist.

Wenn also die Taufe eines Kindes das nicht symbolisiert, was die neutestamentliche Taufe nach der Bekehrung symbolisiert, darf der Betreffende sich nach neutestamentlicher Art und Weise *noch einmal* taufen lassen, nachdem er gläubig geworden ist, um diesen Mangel gutzumachen. Wenn man aber einmal im vollen Sinne des Neuen Testaments als gläubiger Mensch getauft worden ist (unter-



getaucht oder „begraben“ nach der Bekehrung), wird diese Taufhandlung nach neutestamentlicher Praxis nie wiederholt. Man kann nicht zweimal sterben und zweimal auferstehen.

4. Es wird behauptet, weil das Kind bei der Kindertaufe auf den Namen der Trinität getauft worden ist, sei deshalb die Taufe voll neutestamentlich. Aber aus dem oben Angeführten geht klar hervor, daß die Symbolik auch einer Kindertaufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes etwas ganz anderes darstellt als das, was die Apostelgeschichte und das übrige Neue Testament lehren. Man muß sie also als mangelhaft bezeichnen, genau wie die Taufe des Johannes in Apostelgeschichte 19 mangelhaft war. Dieser Mangel wird nur auf die gleiche Art und Weise gutgemacht, indem der gläubiggewordene Mensch sich sofort, nachdem er zu der neuen Erkenntnis gekommen ist, taufen läßt. Diese Handlung darf nicht aus Gesetzlichkeit erfolgen, sondern aus Gründen der Liebe zu Gottes Wort und zu Jesus Christus hin.

5. Wieder andere Gläubige betrachten die Kindertaufe als eine Darbringung und wollen damit gar nicht getauft haben und somit etwas Unbiblisches getan haben. Sie wissen, daß Säuglinge in der Bibel nicht getauft werden, haben aber das Bedürfnis, das Kind Gott darzustellen. Dieses Bedürfnis kann man sehr gut verstehen. Aber diese Art Taufe birgt auch große Gefahren in sich. Denn wenn der Christ („Darbringer-Täufer“) seine Überzeugung auf diesem Gebiet prüft, wird er schnell zu der Klarheit kommen, daß er selber in Wirklich-

keit nicht daran glaubt, was er zu glauben behauptet.

Es ist klar, wenn die Kindertaufe lediglich als eine Darbringung und nicht als eine Taufe aufzufassen ist, soll die Darbringung eine spätere Glaubentaufe keineswegs ersetzen. In der Praxis aber verleugnen die Vertreter der Darbringungstheorie ihre Behauptung. Denn ihre „Darbringung“ ersetzt in der Praxis in den meisten Fällen die spätere Glaubentaufe. Sie meinen, daß die Kindertaufe (Darbringung) die Glaubentaufe unnötig mache und beweisen damit, daß sie im tiefsten Herzen die Kindertaufe doch als eine Taufe auffassen. Wenn die Anhänger der Darbringung bezüglich der Kindertaufe konsequent wären, würden sie sofort einsehen, daß die Kinder, die sie darbringen, nach ihrer eigenen Lehre nicht getauft sind und deshalb eine Glaubentaufe nötig haben, nachdem sie zum Glauben gekommen sind. Es herrscht auf diesem Gebiet sehr viel Verwirrung, und wenn die Posaune einen undeutlichen Laut gibt, wer wird sich – um mit den Worten der Schrift zu reden – dann zum Kriege rüsten?

6. Noch andere behaupten, daß die Taufe gar nicht nötig sei, weil Menschen wie der Schächer am Kreuz ohne Taufe selig geworden sind. Das ist ganz klar, daß nur der Glaube allein selig macht und nicht die Taufe, die zur Seligkeit nicht nötig ist. Sie ist aber ein Gehorsamsakt und ein Akt des öffentlichen Zeugnisses, Welt und Gemeinde gegenüber, den Jesus Christus in seinen letzten Worten angeordnet hat (Mk 16, 16; Mt 28, 19) und der im

ganzen Neuen Testament bestätigt wird. Sollte das für liebenden Gehorsam Christus und seinem Wort gegenüber nicht genügen?

Wer meint, durch seine Bekehrung mit Gehorsamsschritten Gottes Wort gegenüber fertig geworden zu sein, täuscht sich sehr über das Wesen der Bekehrung und des christlichen Wandels. Die öffentliche Taufe (durch Untertauchen) ist biblisch, sowohl in ihrer äußerlichen Praxis als auch lehrmäßig. Deshalb ist es schön, wenn nach der Bekehrung, sofern die Erkenntnis vorhanden ist, die Glaubenstaufe bald vollzogen wird, auch dort, wo der Täufling als Kind „getauft“ wurde. Sie ist ein Vorrecht (Apg 10, 47), eine Möglichkeit, Gott in Liebe zu gehorchen, die man so schnell wie möglich wahrnehmen sollte, um ihm zu gefallen und um den Menschen ein Zeugnis über die Bedeutung der Bekehrung abzulegen. Wenn wir das Wort Gottes lieben, werden wir uns beeilen, in allen Angelegenheiten, nicht nur in der Taufe, ihm den liebenden Gehorsam zu leisten. Andere Gründe als die der Liebe zum Wort Gottes und zum Heiland, der uns das Wort gegeben hat, sollen und dürfen wir nicht hegen, wenn wir des Segens des Gehorsams teilhaftig werden wollen. „Ich habe mein Herz geneigt, deine Satzungen zu tun ewiglich bis ans Ende“ (Ps 119, 112).

7. Wieder andere sagen, wenn man die Taufe wörtlich nehme, müsse man auch andere Gebote genau so wörtlich auffassen. Weil man die Füße der Gläubigen nicht gewaschen habe, brauche man die Taufe auch nicht zu vollziehen.

Man darf die Bedeutung der Fußwaschung auf keinen Fall vermindern; sie aber mit der Taufe zu vergleichen, geht zu weit. Es heißt nicht, daß die ersten Christen nach der Bekehrung sich gegenseitig die Füße waschen ließen, sondern daß sie sich taufen ließen. Es heißt nicht: „Ein Herr, ein Glaube, eine Fußwaschung!“ Die großen Lehren von Römer 6 und 7 und die letzten Worte Jesu sprechen nicht von Fußwaschung, sondern von dem Tod und dem neuen Leben, versinnbildlicht durch die Taufe. Die Gläubigen sollen wirklich bereit sein, sich gegenseitig die Füße zu waschen – auf alle Fälle in übertragenem Sinn –, und wenn sie das Bedürfnis haben, auch in nichtübertragenem Sinn.

In heißen Ländern war es eine besondere Wohltat, wenn einem müden Pilger die Füße gewaschen wurden. Wo das Klima nicht so heiß ist, gibt es andere Möglichkeiten, sich zu demütigen und anderen eine Wohltat zu erweisen. Wenn wir nicht pharisäisch einander die Füße waschen wollen, müssen wir besorgt sein, den Lebensweg anderer Christen zu erleichtern, so wäscht man ihnen die Füße in Wirklichkeit.

8. Die Kindertaufe wird oft mit der alttestamentlichen Beschneidung verglichen. Weil man die Kinder beschnitten habe, um sie in die Gemeinde der Juden aufzunehmen, so müsse man auch die Kinder von heute taufen, um sie in die Gemeinde von heute aufzunehmen. Wenn man diesen Vergleich zwischen Kindertaufe und Beschneidung aufrechterhalten will, muß man dreierlei bedenken:

a) daß die Juden allein die männlichen Kinder

beschnitten haben (einige heidnische Religionen verlangen die Durchführung der verstümmelnden weiblichen Beschneidung). Wenn nun der Vergleich zwischen Kindertaufe und Beschneidung aufrechterhalten werden soll, darf man nur die Knaben taufen und keine Mädchen.

b) daß die neutestamentliche Taufe wohl einige Punkte mit der alttestamentlichen Beschneidung gemeinsam besitzt. Kolosser 2, 11-13 zum Beispiel lehrt, daß das Ausziehen der Vorhaut in der Beschneidung mit dem Ausziehen des fleischlichen Leibes bei der symbolischen Begrabung und Auferstehung in der Taufe zu vergleichen ist. Die Taufe nennt sich also „die Beschneidung des Christus“. Aber die Taufe von heute wird „durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes“ (V 12) vollzogen. Der Vergleich der Beschneidung mit der Taufe kann sich also nur auf die „Glaubenstaufe“ nach der Bekehrung beziehen und nicht auf die Kindertaufe, weil kein Glaube seitens des Säuglings in Frage kommen kann. Weiter bezieht sich diese „Beschneidung des Christus“ auf ein Begrabensein und eine Auferstehung (V 12). Lediglich eine Taufe, die diese Handlung symbolisiert, wird mit der Beschneidung verglichen. Die Besprengung von Kindern symbolisiert das nicht.

c) Römer 4, 11.12 lehrt, daß die ursprüngliche Bedeutung der Beschneidung an Abrahams Handlung abzulesen ist. Er empfing die Beschneidung als Versiegelung einer schon vorhandenen Gerechtigkeit, die er durch den Glauben empfangen hatte. In diesem Punkt sind Beschneidung und Taufe

durchaus zu vergleichen. Die Glaubenstaufe ist auch eine Art Versiegelung eines schon vorhandenen Glaubens. Die Kindertaufe hat nichts damit zu tun und ist deshalb mit der Beschneidung in dieser Hinsicht nicht zu vergleichen.

9. Es wird uns aufgefallen sein, daß die heute weit verbreitete Tauflehre, daß dem Kind in der Taufe Gnade angeboten werde, nirgendwo im Neuen Testament erwähnt wird.

10. Unter Christen, die zum ganzen Wort Gottes zu stehen meinen, gibt es eine starke Richtung, die überhaupt keinen Wert auf irgendeine Wassertaufe legt. Diejenigen, die diese Ansicht vertreten, behaupten, daß der Empfang des Heiligen Geistes allein maßgebend und die Wassertaufe heute nicht mehr notwendig sei, weil sie zu einer Übergangsperiode gehöre, die zwischen Tod und Auferstehung Jesu und der Predigt des Evangeliums an die Heiden liege. In dieser Übergangsperiode seien alle Briefe und Evangelien geschrieben worden, in denen sich die Rede von der Taufe finde. Ferner wird behauptet, daß Jesus allen von uns schuldigen Gehorsam erfüllt habe und somit eine Wassertaufe nicht mehr nötig sei.

Ganz bedeutende Männer Gottes gehören zu dieser Richtung, die bewußt oder unbewußt eine Weiterentwicklung der Lehren Bullingers darstellt.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß diese Ansichten folgendes in sich bergen: Man gibt zu, daß die Wassertaufe und andere Begebenheiten der Apostelgeschichte und des Neuen Testaments wirklich aus diesen Quellen zu entneh-

men sind, daß die Apostel und die Urgemeinde die Wassertaufe nach der Bekehrung praktiziert haben und daß Taufe mit dem Heiligen Geist, Zungenreden, Gabe des Heilens usw. Wirklichkeiten in der apostolischen Zeit waren. Die Anhänger der erwähnten Lehre praktizieren aber das gleiche nicht und geben als Begründung an, daß alle die Briefe, die die Tauflehre enthalten, für die heutigen Christen aus den Heiden nicht mehr maßgebend seien. So werden aber ganze Teile des Neuen Testaments für die Gemeinde von heute mit einem Schlag außer Kraft gesetzt. Dies erscheint uns prinzipiell höchst bedenklich. Bei einigen Anhängern dieser Richtung fallen sogar die Bergpredigt und das Vaterunser unter die gleiche Axt.

Die Gedankengänge, die hinter diesen Auffassungen stecken, sind oft merkwürdig unlogisch, wenn man sie ein wenig untersucht.

Erstens postuliert man, daß die ganze praktische Seite der Gemeindeführung und des Gemeindebaues, nachdem die Juden das Evangelium des Paulus verstießen, und letzterer sich an die Heiden wandte, so anders wurde, daß das Vorhergehende, das in den Evangelien und in der Apostelgeschichte beschrieben ist, ausgeschaltet wurde. Nach diesem Zeitpunkt habe das wirklich Geistliche angefangen, das gar nichts von äußerlichen Riten wisse. Jeder, der etwas Erfahrung mit Gemeindeaufbau hat, weiß sehr wohl, wie nötig gerade die Seite ist, die in den Evangelien und in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Ohne sie kann man in der Praxis wirklich wenig Praktisches anfangen, was den Ge-

meindeaufbau anbelangt.

Zweitens vergißt man etwas ganz Fundamentales, wenn man auf die oben erwähnte Denkweise eingeht. In Wirklichkeit denkt man so: Weil von Taufe, äußeren Riten usw. in den späteren Briefen wenig die Rede ist, können solche Seiten der christlichen Doktrin nicht wichtig sein. Das Christentum entwickelte sich im Laufe der Zeit. Bei dieser Entwicklung fallen manche Späne, die nicht so wichtig sind, auf daß das wahre Geistliche sich herauschälen konnte. – Ist es aber nicht ein wenig unlogisch, zu meinen, daß das Fundamentale immer wieder erwähnt werden muß? Die Apostel nehmen an, daß die Christen die Anfangsstufe kennen, praktizieren und lieben. Dann erwähnen sie diese Dinge nicht mehr, sondern behandeln gerade das, was die Christen noch nicht verstanden.

Wenn ich meiner Frau einmal über ein Thema einen Brief schreibe, erwähne ich nicht immer das gleiche in jedem folgenden Brief. Ich weiß, sie hat meine Meinung in dem Punkt verstanden, ich muß nicht mehr darauf zurückkommen, wir behandeln etwas Neues. Weil nun meine späteren Briefe das ersterwähnte Thema nicht mehr aufgreifen, wäre es aber ein ganz großer Trugschluß, daraus zu folgern, daß es mir nicht mehr wichtig sei. Wenn ein Apostel über die himmlische Berufung des Christen schreibt, kann man nicht erwarten, daß er die Tauffrage als Beispiel an den Haaren herbeizerren muß. Der Hebräerbrief (Kap. 6) lehrt gerade das, was wir oben behandelt haben, nämlich, daß die Elemente des christlichen Lebens vorhanden sein



und in die Tat umgesetzt werden müssen (Buße, Glaube an Gott, Tauflehre, Händeauflegen, Auferstehung und ewiges Gericht), ehe wir daran denken können, und ehe es Gott erlaubt, fortzufahren zum vollen Wuchs als Christen.

Das Fundament eines Hauses muß zuerst gelegt werden, ehe man darauf aufbauen kann. Wenn es aber einmal da ist, legt man es nicht immer von neuem in jeder Epistel und jedem Brief. Man baut stillschweigend darauf auf. Dies tun die Apostel in den späteren Briefen des Neuen Testaments, in welchem sie fundamentale Fragen wie z. B. die Taufe nicht mehr erwähnen, sie bauen stillschweigend darauf auf. Ohne diese praktischen Fundamente von Hebräer 6 kann man, nach dem Worte Gottes zu urteilen, kein echtes, stabiles Heiligungsleben aufbauen, man kann nicht fortfahren zum vollen Wuchs, weil Gott es nicht erlaubt, wenn das Fundament nicht in Ordnung ist.

Diese Wahrheit lehrt auch das Bibelwort: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2. Tim 3, 16). Demnach ist jedes Wort der Schrift nötig, um einen Menschen Gottes vollkommen zu gestalten, wie Gott ihn haben will. Natürlich wirkt ein bloß theoretisch bleibendes Wort nicht, sondern lediglich das Wort, das in die Praxis umgesetzt wird.

Wir ziehen es vor, das ganze Neue Testament für alle wiedergeborenen Christen gelten zu lassen

und berufen uns auf das Wort des Herrn, das er uns nach seiner Auferstehung gegeben hat: „Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“ (Mt 28, 19.20).

Wenn die Heiden alles gelehrt werden soll, was Jesus lehrte, wird es klar, daß er selber keinen Unterschied machte zwischen dem, was er die jüdischen Apostel und die Nationen oder Heiden lehrte. Seine Jünger sollen die Nationen alles halten lehren, was er ihnen, den jüdischen Aposteln, geboten hatte.

Noch etwas muß man bedenken. Wer die Glau-  
benstaufe im Neuen Testament findet und sie nicht praktiziert, ist in der Praxis ein Anhänger der Bullinger-Richtung, er verwirft ganze Teile des Neuen Testaments in der Praxis. Man sollte wirklich über ganz gute Gründe verfügen, ehe man das zu tun wagt, doch wird es diese Gründe nie geben!

11. In der kirchlichen Auslegung von Tit 3, 5: „Er errettete uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ und von Eph 5, 26: „... sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort“ wird stets auf das „Sakrament der Taufe“ Bezug genommen. Nach dieser Auslegung stellt die Waschung (Luther-Übersetzung: Wasserbad) die Wiedergeburt in der Kindertaufe dar. Gott habe Ja zum Kind in der

Taufe gesagt, somit sei das Kind in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen.

Spricht nun aber „die Waschung der Wiedergeburt“ von der neutestamentlichen Wassertaufe? Jesus Christus betonte oft die Notwendigkeit der Wiedergeburt, ohne die man das Reich Gottes nicht sehen wird. Somit ist die Wiedergeburt zur Seligkeit unerlässlich. Wer würde dies anhand des Neuen Testaments von der Wassertaufe zu behaupten wagen? Deshalb können die beiden Begriffe nicht gleichbedeutend sein. Der Schächer am Kreuz sowie Apollos waren ohne die neutestamentliche Wassertaufe errettet. Deshalb, weil die Wiedergeburt für ewiges Heil unerlässlich ist, während die Wassertaufe als eine Frage der Erkenntnis und des Gehorsams nicht heilsnotwendig ist, setzt man an einem falschen Punkt an, wenn man das Bad der Wiedergeburt der Wassertaufe gleichsetzt. Das Bad der Wiedergeburt scheint viel eher eine Bildersprache darzustellen, die sich auf die reinigende Wirkung des Wassers bezieht. Genauso wie ein Mensch durch Wasser körperlich gereinigt wird, so wird man durch das Bad der Wiedergeburt seelisch und geistlich gereinigt. Dort, wo man im Neuen Testament „Wasser“ findet, darf man nicht sofort ohne weiteres die Wassertaufe zu finden glauben.

Der Apostel spricht von der Waschung mit Wasser durch das Wort als Mittel zur Reinigung der Gemeinde, um sie Christus rein darzustellen „ohne Flecken oder Runzel“. Die Heiligung und die Reinigung der Gemeinde sind hier das Thema, das

besprochen wird, und nicht die etwaige Wiedergeburt unbekehrter Menschen durch die Wassertaufe. Der ganze Abschnitt aus Epheser 5 richtet sich ausschließlich an schon gläubig gewordene Menschen und ist keineswegs evangelistisch aufzufassen. Weil die Taufe hauptsächlich mit evangelistischen Teilen des Neuen Testaments zu tun hat, wird sie an dieser Stelle nicht erörtert, wo von der Erbauung der Gläubigen gesprochen wird. Die Gemeinde ist durch eine schon geschehene Wiedergeburt Gemeinde geworden, bedarf aber der Waschung oder Reinigung nicht durch Wasser in der Taufe, sondern durch das Wort Gottes, das reinigt. Das zu eigen gemachte Wort entfernt den „Schmutz“ der Unreinigkeit der Sünde, indem wir durch das Wort uns von der Sünde abwenden. So hat Epheser 5, 26 mit der neutestamentlichen Taufe nichts zu tun.

12. Von kirchlicher Seite her wird anhand von 1.Petrus 3, 20.21 behauptet, daß das „Sakrament der Taufe“ selig mache. Zur Bestätigung zitiert man: „... welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe (nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott), durch die Auferstehung Jesu Christi.“ Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob „das Gegenbild, die Taufe“ errettete. Daraufhin spricht man „getaufte“ Kinder selig.

Wir müssen uns die Aussage des Apostels Petrus näher ansehen. Was für eine Taufe beschreibt er hier, die selig machen soll? Daß es sich um eine Wassertaufe handelt, geht aus dem Vergleich mit

der Sintflut und der Arche Noahs klar hervor. Wie Noah in der Arche durch das Wasser hindurch gerettet wurde, so wird auch der Getaufte durch das Wasser hindurch gerettet. Es wird hier nun behauptet, daß, wenn ein Mensch in der Taufe durch das Wasser gegangen ist, er selig wird, und so entsteht der Gedanke des seligmachenden Taufsakramentes.

Aber wir müssen noch näher auf die Aussage des Apostels eingehen. Was für eine Taufe beschreibt er, abgesehen von der äußerlichen Form? Die Taufe, die „nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott durch die Auferstehung Jesu Christi“ darstellt. Wenn ein Mensch nach einem guten Gewissen durch die Auferstehung Jesu Christi verlangt, und wenn er daraufhin in Jesu Tod getauft wird, so wird er nach der Aussage des Apostels Petrus selig. Das ist die Art der Taufe, die hier beschrieben wird, die Art der Taufe, auf die man eingeht, wenn man nach einem guten Gewissen vor Gott durch die Auferstehung Jesu Christi verlangt. Und diese Taufe macht selig.

Die „seligmachende Taufe“, die heute praktiziert wird, stellt etwas ganz anderes dar. Der Säugling kann unmöglich das Begehren eines guten Gewissens zu Gott hegen. Er kann Derartiges noch nicht begehren, so daß diese Taufe ihn unmöglich selig machen kann. Auf die „seligmachende Taufe“ von 1. Petrus 3, 20.21 kann nur der Mensch eingehen, dem die Schuld der Sünde und das anklagende Gewissen zuviel geworden sind. Er verlangt nach

einem guten Gewissen vor Gott, das nicht durch eine äußere Taufhandlung geschaffen werden soll, sondern durch die Auferstehung Jesu Christi. Dieses „Gegenbild“, diese Art Taufe, rettet. Sie stellt keine einzeln stehende äußerliche Handlung, keinen bloßen magischen Ritus dar, vielmehr besteht die Taufe, die Petrus beschreibt, aus ineinandergefügt Gliedern einer Kette, aus Handlungen, deren einer Teil nur die äußere Taufhandlung ist. Das Verlangen nach einem guten Gewissen vor Gott, die Befriedigung dieses Verlangens durch die Auferstehung Christi, die äußere Handlung in der Wassertaufe stellen alle nur einzelne Glieder dieser Kette dar, die nie getrennt werden dürfen, wenn die Kette ihre Funktion erfüllen soll. Nur wenn diese Kette intakt bleibt, wirkt das einzelne Glied, die Wassertaufe, errettend. Diese Art Taufe, die durch das ganze Neue Testament hindurch vertreten wird, schließt jegliche Taufhandlung, die ohne den Willen des Täuflings geschieht, aus.

13. Es wird oft eingewendet, daß, wenn man auf die Aussagen der Heiligen Schrift bezüglich der Wassertaufe eingehen und persönlichen Gehorsam leisten würde, einem der Dienst in der Landeskirche und gewissen Gemeinschaften und Gemeinden unmöglich sein würde. Diese Befürchtung entspricht teilweise der tatsächlichen Lage.

Wenn wir aber in dieser Geistesfassung an Probleme der Heiligen Schrift herantreten, werden wir in Gottes Rat und Weisheit nicht sehr weit eindringen. Es ist doch falsch, zunächst die Frage nach Dienst und menschlicher Meinung zu stellen und

erst danach die Frage nach Gottes Rat. Zunächst muß man ohne jegliche Voreingenommenheit prüfen, was Gottes Wort lehrt, und erst dann, nachdem man klare Erkenntnis gewonnen hat, nach den menschlichen Schwierigkeiten fragen.

Wenn man bereit ist, sich in irgendeiner Frage um des Dienstes willen zu kompromittieren, wird die Vollmacht des Geistes in diesem Dienst nie genossen. Es kann doch nie ein „Gottesdienst“ sein, was uns dazu zwingt, Gottes eigenen Rat-schluß zu verleugnen!

Es wurde einmal einem Evangelisten ein verlockendes Angebot gemacht. Eine Gemeinschaft lud ihn ein, in ihren Gemeinden, die in vielen Ländern vertreten sind, zu wirken, jedoch unter der Bedingung, nie mit Gläubigen anderer Kreise das Abendmahl zu feiern und nie in anderen Gemeinden zu dienen. Um eines weiten Dienstes willen sollte er die biblische Lehre des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen aufgeben. Hätte er diesem verlockenden Angebot Folge geleistet, so hätte er sein eigenes Gewissen kompromittieren und den Geist Gottes betrüben müssen.

Wer sollte die Kraft zu irgendeinem Dienst geben, wenn wir den Geist der Kraft betrüben? Es nützt nichts, irgendeinen Dienst aufzunehmen, wenn uns dabei das Gewissen befleckt und der Geist betrübt wird. Der Geist, der den Dienst ermöglicht, wird dadurch außer Kraft gesetzt. Doch dem Menschen, der Gottes Wort über alles liebt, diesem gibt Gott Kraft und Weisheit genug, um alle toten Systeme, die Verschiedenartigkeiten in Er-

kenntnisfragen nicht vertragen können, in Liebe und Demut zu überwinden. Solche Menschen werden auf ungeahnt größere Dienste vorbereitet als die, auf die sie um ihrer Erkenntnis willen verzichten mußten. Wer bereit ist, so zu glauben, auch in bezug auf Erkenntnisfragen, dem offenbart sich Gott in Kraft. Auch hier gilt das unerschütterliche Gesetz: uns geschieht nach unserem Glauben.

14. Man wendet ein, daß große Männer Gottes die Tauffrage nie so ernst genommen haben und trotzdem habe Gott sie mehr gebraucht als andere, die die Taufe ausgeübt haben. Dazu muß gesagt werden, daß Gott Menschen gebrauchen kann, die nach ihrem besten Wissen ihm und seinem Wort liebenden Gehorsam leisten. Jedoch kann er Menschen weniger gebrauchen, denen diese oder andere Fragen wichtig geworden sind und die nicht danach gehandelt haben. Solange man wirklich keine Erkenntnis hat und in allen Dingen, so viel man biblisch unterrichtet ist, gewissenmäßig handelt, segnet Gott. Ich persönlich aber kenne keinen Mann Gottes, dem diese oder andere Fragen wichtig geworden sind, der aber dann gegen sein biblisch orientiertes Gewissen handelte und dennoch mit Vollmacht gesegnet wurde.

15. Ernste Christen behaupten oft, daß die Tauffrage ihnen einfach unwichtig sei, deshalb kümmern sie sich nicht darum. Solche werden auf die biblischen Taufaussagen verwiesen. Nachdem sie die große Menge der diesbezüglichen Äußerungen zur Kenntnis genommen haben, müßte es solchen Kindern Gottes klarwerden (vorausgesetzt, daß ih-



nen das Wort Gottes über alles geht), daß diese Frage, nach dem Neuen Testament zu urteilen, wichtig ist. Wenn sie aber trotzdem auf ihrer Meinung beharren, daß die Frage unwichtig sei, dann muß man sich überlegen, warum sie ihnen trotz allem unwichtig bleibt, wenn sie der Bibel wichtig ist. Liegt es vielleicht daran, daß Gott uns manche Lehre der Bibel nicht aufschließen kann, weil wir im stillen an sie herangetreten sind mit dem Gedanken, sie seien unwichtig? Gott will, daß wir sein ganzes Wort ernst nehmen, während wir – vielleicht unbewußt – das Heilige für unheilig geachtet haben. Gott wirft keine Perlen – auch keine der Lehre – vor die Menschen, die sie nicht zu schätzen wissen.

Eines Tages sprach ich über diese Frage mit einer sehr lieben alten Dame – auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin –, die über siebenzig Jahre alt war, die aber innerlich elastisch geblieben war und sich für alles interessierte, was Gottes Ratschluß anbelangt. Da sie aus landeskirchlichen Kreisen stammte, kannte sie die Glaubenstaufe nicht näher, war aber bereit, alles anzunehmen, was dem Wort Gottes entspricht. Am Schluß einer wirklich schönen Stunde sagte sie, daß die Lehre schon biblisch sei, daß aber Christus viel größer sei als die Glaubenstaufe. Muß man angesichts dieser Tatsache die Taufe so ernst nehmen? Muß man sie unbedingt ausüben? Da habe ich sie darauf aufmerksam machen müssen, wie gefährlich es sei kann, einen „Phantasie-Jesus“ liebzuhaben, einen Jesus, der dem Wort Gottes nicht entspricht, sondern unseren Vorstellungen

von „Größe“. Wie kann Jesus, der wahre Heiland, größer sein als sein eigenes Wort der Heiligen Schrift? „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“, sagt Jesus immer noch. Je größer der Heiland ist, desto fester werden wir ihn wirklich liebhaben, indem wir sein Wort der Schrift halten. Und sein Wort steht in der ganzen Bibel Alten und Neuen Testaments, nicht nur in den Evangelien. Hat er nicht selber gesagt, als er noch auf Erden weilte, daß er die Jünger noch vieles zu lehren habe, daß aber dies nach seinem Weggang zum Vater geschehen müsse, weil sie die tieferen Lehren noch nicht ertragen konnten? „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten“ (Joh 16, 12-13). Als Jesus die Himmelfahrt antrat, stand uns Menschen nicht die ganze Wahrheit, wie Gott sie uns geben wollte, zur Verfügung. Erst nach seiner Rückkehr zum Vater erfolgt dies durch die Tätigkeit des Heiligen Geistes in den Episteln und in der Offenbarung des Johannes. Die Heilige Schrift stellt eine vollkommene Ganzheit dar, die wir als Ganzheit annehmen und gebrauchen sollen, wenn wir zum vollen Wuchs kommen wollen. Zu meinen, daß unser Herr größer sei als die Lehre seines eigenen Wortes, auch in bezug auf die Glaubenstaufe, ist unhaltbar.

16. Auf den bekannten „Beweis“ für die Gültigkeit der Kindertaufe (Mt 19, 14; Mk 10, 14; Lk 18, 16) brauchen wir an dieser Stelle nicht einzugehen. Das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kom-

men und wehret ihnen nicht“ stellt keine Aussage über die Taufe dar, sondern besagt allgemein, daß auch Kinder errettet werden und zu Jesus kommen können.

17. Während eines Gespräches über die neutestamentliche Taufe sagte mir einmal eine liebe, etwas ältere Dame, sie sähe all das ein, was in der Bibel über diese Frage stehe, doch wolle sie sich selber nicht taufen lassen. Sie glaube nicht, daß Gott diese Handlung von ihr verlange, sie sei in ihrer Meinung groß geworden und glaube nicht, daß es nötig sei.

Die Haltung wird vielfach eingenommen. Man meint, Gott verlange etwas, als ob er ein herzloser Tyrann sei. Wer so denkt, hat vergessen, wes Geistes Kinder wir sind. Gott ist nicht wie die Menschen oder menschliche Systeme, die eine genormte Haltung verlangen, ehe sie ein Mitglied anerkennen. Er verlangt dies und jenes nicht, sondern wirbt vielmehr um unseren liebenden Gehorsam. Wenn uns wahre Liebe zu ihm bewegt, werden wir nie so antworten wie diese Dame. Wahre Liebe zu ihm antwortet nicht: „Wieviel muß ich tun, um ihn zufriedenzustellen, was ist das Mindestmaß?“ Sie antwortet: „Wieviel darf ich tun, um ihm meine Liebe zu erweisen?“ ■

## **Zusammenfassung**

### **Die Gefahren der Kindertaufe**

a) Die gesamte Symbolik der Glaubensfrage wird durch die Besprengung von Säuglingen verwaschen, und damit geht zur gleichen Zeit die kräftige Symbolik der neutestamentlichen Bekehrung und des Siegeslebens in der Kraft der Auferstehung verloren.

b) Auch wenn die Kindertaufe eine Darbringung darstellt, sind Gefahren vorhanden. In der Praxis, auch als Darbringung, ersetzt sie die spätere Glaubens taufe, und der Christ, der theoretisch an die Darbringung glaubt, faßt sie in der Praxis doch als Taufe auf, denn er tauft die zum Glauben Gekommen nicht.

c) Die Gläubigen sind der Welt gegenüber schuldig, deutlich zu reden. Die Lehre der Glaubens taufe ist in der Bibel derart klar, daß sie uns eine gewaltige Waffe in die Hand liefert, das ganze Evangelium, Sündenvergebung sowie Siegesleben, mit all seiner Macht zu verkündigen. Diese Lehre darf nicht verwaschen werden. Man hat leider oft die Feststellung gemacht, daß die Menschen, die am heftigsten betonen, daß die Lehre der Taufe unwichtig sei, oft gerade die sind, die am genauesten für die „Taufe“ ihrer kleinen Kinder sorgen.

Als Schlußwort zitieren wir folgendes: „Die nun sein Wort aufnahmen (eigentlich: in Fülle oder als wahr aufnahmen), wurden getauft“ (Apg 2, 41).

Alle, die so das Wort auffassen, werden merken, was die Folge ist. Die es in Fülle oder als wahr aufnehmen, lassen sich taufen. Die Frage, die jedes Kind Gottes selber vor Gott beantworten muß, ist die, ob es das Wort Gottes so oder nur als teilweise gültig auffaßt.

Nach einer Evangelisation kam eine ältere Dame in die Seelsorge zu mir und beklagte sich darüber, daß ihr Herz leer und kalt sei. Sie möchte den Herrn Jesus Christus stärker und inniger lieb gewinnen, aber er sei ihr trotz aller Bemühungen so fern und unwirklich, dabei wolle sie ihn lieben.

Da fragte ich sie, welches Gebot Jesu sie denn heute gehalten habe, worauf sie mich erstaunt und fragend ansah. „Was hat das mit meiner Seelennot zu tun?“ „Sehr viel“, kam die Antwort zurück. „Jesus gab die gleiche Lösung: ‚Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben‘ (Joh 15, 10). Welches Gebot Jesu haben Sie heute ausgeführt, damit Sie heute in der Fülle seiner Liebe bleiben?“

Sie entgegnete, sie wohne allein und könne deshalb keine Gebote halten. Das habe ich nicht annehmen wollen und fragte, mit wem sie denn heute zu tun gehabt habe. Sie hatte nur mit dem Bäcker und seiner Frau gesprochen, als sie einkaufen gegangen war. Das biete Gelegenheit genug, meinte ich, wenigstens ein Gebot Jesu zu halten, indem man Jesus vor Menschen mit Wort und Tat bekenne (Mt 10, 32) und ihnen Liebes um Jesu willen erweise. Daraufhin verabschiedete sie sich.

Die Wärme der Liebe zu Jesus, das Bleiben in

seiner Liebe ist nur dann zu besitzen, wenn man seine Gebote als absoluten Maßstab für alles Handeln im Leben aufstellt. Der Christ, der Gottes Wort mit der liebenden Absicht liest, erstens um Gottes Ratschluß zu erfahren und dann zweitens, um ihn in die Praxis umzusetzen, ist derjenige, der die Höhen und Tiefen der Liebe Jesu erfährt. Dies trifft zu, sei es in bezug auf die Tauffrage oder irgendeine andere biblische Lehre.

Weil Tauferkenntnis eine Basis für das Halten der Gebote Jesu und somit zur gleichen Zeit eine Möglichkeit, in seiner Liebe zu bleiben, bietet, haben wir es gewagt, dieses umstrittene Thema zu behandeln. Unser Bleiben in seiner Liebe ist das Hauptanliegen dieser Schrift, und weil auch die Tauffrage uns eine Möglichkeit dazu bietet, haben wir uns entschlossen, diese Schrift über das schwierige Problem herauszugeben. Jeder Glaubensschritt kostet sehr viel Überwindung und Mut. Glaubensschritte in bezug auf Lehre bilden keine Ausnahme. Aber unser Vater, der uns liebt, freut sich über jedes Wagnis des Glaubens, sei es in der Taufe oder einer anderen Lehre und belohnt jeden solchen Schritt auf eine Art und Weise, die sein Vaterherz für jedes Kind einzeln ausdenkt. Glaubensschritte bieten ihm eine Möglichkeit, seine besondere Liebe an uns zu erweisen. ■

## Anhang zu 1. Kor 15, 29

In der ursprünglichen Abhandlung hatte ich das Thema von 1. Kor 15, 29 kaum direkt erwähnt: „Was werden sonst die tun, die für die Toten getauft werden, wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden?“ Da diese Stelle der Heiligen Schrift dunkel ist, aber das Thema Taufe tangiert, sollte dieser kleine Anhang zu „Täuferkenntnis“ die Lücke im Text berücksichtigen.

Die „naive“ Auslegung von 1. Kor 15, 29 lautet, daß die Gläubigen zur Zeit des Apostels sich für bereits verstorbene Menschen stellvertretend taufen ließen, eine Handlungsweise, die man sonst im ganzen Neuen Testament nicht findet. Denn die biblische, d. h. die neutestamentliche Taufe ist nie stellvertretend praktiziert worden, sie ist immer ein bewußter Gehorsamsakt des Täuflings, nachdem er zum Glauben an den Herrn Jesus Christus zur Vergebung der Sünden und zum Zeugnis eines Neubegonnenen Auferstehungslebens in ihm gekommen ist. Wie ein verstorbener Mensch begraben wird, so bezeugt der junge Christ, daß er der alten Lebensweise gegenüber jetzt gestorben ist, er läßt sich deshalb im Wasser „begraben“. Nachdem der Christ so „begraben“ worden ist, erwartet er die Auferstehung und einen Auferstehungsleib in der Kraft eines neuen Lebens. So ist die neutestamentliche Taufe das Symbol eines neuen Lebens mit Christus, nachdem der Täufling in seinen Tod hineingetauft worden ist. Das Taufbecken ist ein symbolisches, offenes Grab, das den Eingang zum neuen Leben symbolisch verständlich macht.

Aber was bedeutet dann dieser Text, der von einer Taufe für die Toten spricht? Sonst im ganzen Neuen Testament findet man keine Spur einer etwaigen Lehre, daß noch lebende Menschen sich stellvertretend für bereits Verstorbene taufen ließen, etwa so daß eine Tat, ein Ritus, der auf Erden vollstreckt wird, denen im Jenseits zugute käme, die sich während ihres Lebens nicht taufen ließen. Eine solche Doktrin würde dem römisch-katholischen Dogma des Ablasses gleichkommen – Geld, auf Erden bezahlt, sollte die Seele im Jenseits im angeblichen Fegefeuer befreien können. Die ganze Heilige Schrift bezeugt, daß der Tod endgültig ist bis zum letzten Gericht und daß keine weiteren oder stellvertretenden Taten auf der Erde irgendeinen Einfluß auf die Verstorbenen, selbst auf die gläubig Verstorbenen, haben kann.

Der Text 1. Kor 15, 29 kann also nach dem Zeugnis des Neuen Testaments keine stellvertretende Taufe zugunsten von bereits verstorbenen Menschen bedeuten. Die neutestamentliche Wassertaufe stellt immer einen persönlichen, bewußten Gehorsamsakt eines bereits gläubig gewordenen Täuflings dar. Eine solche Taufe kann nie delegiert werden, denn Delegation würde das Wesen dieses persönlichen Gehorsamsaktes vernichten. Wenn man den Text von 1. Kor 15, 29 ausschließt, findet man im ganzen Neuen Testament keinen einzigen Fall einer Stellvertretung bei der Wassertaufe, die nach dem Gläubigwerden des Täuflings auf seinen Wunsch hin erfolgt. In der ganzen Bibel findet man keinen Ritus, der bereits verstorbenen Menschen zugute käme.

Wenn obige Tatsachen unerschütterliche Gegebenheiten darstellen, kann der Text vom 1. Kor 15, 29 von keiner gewöhnlichen Wassertaufe sprechen, die zugunsten bereits verstorbener Menschen praktiziert wurde. Doch heißt der Text: „Was werden sonst die tun, die sich für die Toten taufen lassen?“ Oberflächlich gesehen sieht es also doch so aus, als ob es in Korinth und anderen Gemeinden üblich war, „sich für die Toten taufen zu lassen“. Um was für Tote handelt es sich denn hier? Offenbar handelt es sich nicht um verstorbene, abgeschiedene Geister, die durch diese Tat etwa den Gewinn einer Wassertaufe dadurch in Empfang nähmen. Das Prinzip einer solchen Handlung findet man in der ganzen Bibel nicht. Wir lesen z. B. in der Bibel nie, daß der Übeltäter, der am Kreuz und neben dem Herrn Jesus zum Glauben fand, mit dem Eingang ins Paradies wegen seines Mangels einer ordnungsgemäßen Taufe Mühe hätte! Er bekam die Verheißung: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, und zwar durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus allein und ohne Wassertaufe. Die römisch-katholische Taufpraxis leugnet die biblische Praxis hier, denn diese Kirche besteht auf die Notwendigkeit einer Wassertaufe, ehe man selig werden kann. Der Arzt oder ein Priester muß das sterbende Kind nottaufen, damit es selig wird. Die Bibel kennt einen solchen Glauben als Basis der neutestamentlichen Taufpraxis nicht.

Sie berichtet auch nicht, daß jemand sich für den verstorbenen Schächer taufen lassen mußte, damit er mit dem Herrn Jesus Christus in Paradies eingehen könnte. Der Gehorsamsakt der Taufe war beim Schächer ausgeschlossen, so daß er nie als ungehorsam angesehen werden kann. Doch wurde er ohne Taufe selig. Warum ordnete der Herr Jesus keine Not-



taufe des Schächers am Kreuz an, wenn eine Taufe zum Heil notwendig ist? Ein Gehorsamsakt bringt Segen und Belohnung, die man nicht mißachten darf, aber nur der Gehorsamsakt Christi und unsere Inanspruchnahme desselben sind heilsnotwendig. Der Schächer und seine Heilsgeschichte beweisen das doch.

„Was werden sonst die tun, die sich für die Toten taufen lassen?“ (1. Kor 15, 29). Wahrscheinlich handelte es sich um eine Wassertaufe. Wer sind aber „die Toten“, von denen gesprochen wird? Offenbar nicht bloß leiblich bereits Verstorbene. Wenn aber nicht, wer sind diese „Toten“? Erst die beiden griechischen Kirchenväter Chrysostomos und Epiphanius 300 Jahre nach der Abfassung des Korintherbriefes zeugten davon, daß Menschen sich tatsächlich für ungetauft Verstorbene stellvertretend mit Wasser taufen ließen. Die heiligen Schriften kennen aber, wie wir wiederholt feststellten, keinen solchen Brauch. Denn ein solcher Brauch würde eine doppelte Irrlehre bezeugen, nämlich erstens, daß die Wassertaufe für das ewige Heil unerläßlich ist und zweitens, daß die Wassertaufe stellvertretend für Verstorbene gehandhabt werden kann.

1. Kor 15 spricht fast ausschließlich vom Sterben als Eingang in die Auferstehung. Der Apostel zitiert in diesem Kapitel die Zeugen der Auferstehung des verstorbenen Christus. Die Daten werden detailliert aufgezählt. Christus kam in diese Welt, um zu sterben und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben. Zwei Arten von Sterben sind nun möglich:

1. Man kann einen natürlichen Tod (Altern, Krankheit, Unfälle) sterben, und wenn der Betreffende im Laufe seines Lebens sein Vertrauen auf Christus setzte, erwartet er nach seinem natürlichen Sterben die Auferstehung zum ewigen Leben.

2. Man kann, wenn man gläubig ist, das Leben für Christus bewußt hinlegen, man kann bewußt Märtyrer um seines Namens willen werden.

Es stehen uns also, wenn wir gläubig sind, bezüglich des Todes zwei Wahlen offen: Erstens können wir versuchen, den Leib so gesund wie möglich, solange wie möglich, zu halten, so daß wir das Maximale im Reiche Gottes auf Erden, so lange wie möglich, vor unserem Tod erreichen. Oder zweitens können wir derart an die Front des Kampfes gegen Satan bewußt vorrücken, daß Satan uns – mit Genehmigung und Zulassung des Herrn natürlich – das Leben frühzeitig nehmen darf. Mit

anderen Worten stehen jedem ernsthaften Christen zwei prinzipielle Wahlen bezüglich des Todes offen: Er kann den Kampf so lang und treu wie nur möglich führen, bis der Herr ihn am Ende desselben „voller Tage und lebenssatt“ (1. Mose 25, 8) heimruft. Oder der Christ kann eine besondere Aufgabe im Leben sehen, die nur auf Kosten seines eigenen Lebens erreicht werden kann. Solche Christen sterben oft jung und noch in der Vollkraft ihres Lebens, sie sterben und leiden früh und bewußt. Sie wissen, daß auch diese Aufgabe des frühen Sterbens ihre Aufgabe ist. Sie opfern bewußt ihr oft junges Leben auf dem Märtyreraltar.

Der Herr Jesus Christus wählte bewußt die zweite Option und starb bewußt auf dem Höhepunkt seines jungen aber reifen Lebens als Lösegeld für viele. Er wußte, daß er nach Jerusalem hinaufgehen mußte, um dort im Willen Gottes mit ca. 33 Jahren zu sterben (Lk 9, 31.51.53; Lk 13, 33.34; Lk 18, 31; Lk 19, 11 u. ö.).

Abraham, auf der anderen Seite, der Vater der Gläubigen, hatte als Aufgabe Option 1. Der Herr Jesus wählte bewußt Option 2. Beide Wege können Gottes Willen darstellen.

Diese beiden Optionen für den christlichen Lebensweg müssen ein wenig erörtert werden, denn sie werden in der heutigen Verkündigung wenig erwähnt. Betrachten wir zunächst Option 2: Paulus, der Apostel, ging bewußt diesen zweiten Weg, als er schrieb: „Gott hat uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt, wie zum Tode bestimmt; denn ein Schauspiel sind wir der Welt geworden, sowohl Engel als Menschen“ (1. Kor 4, 9). Der Apostel war wie ein zum Tode Verurteilter. Diese Tatsache diene als Lehre für Menschen und für Engel, die bei diesem Schauspiel eines für Christus zum Tode Verurteilten zuschauen und die geistliche Lehre daraus ziehen – wie ein Mensch christusähnlich gemacht wird. „Ich sterbe täglich ...“, rief der Apostel aus (1. Kor 15, 31), „... allezeit ... dem Tode überliefert“ (2. Kor 4, 11). Der Zweck dieser Lebensweise, die er in 2. Kor 4, 11 beschreibt, war: „auf daß auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde. So denn wirkt der Tod in uns“ (V 11.12).

Noch ein Wort über Option 2 bezüglich der Lebensführung des Herrn Jesus Christus: Der Herr nannte diese Lebensführung und Lebensweise, die dahin führte, daß sein Leben als Opfergabe für die Erlösung der Welt hingegeben wurde, eine Taufe: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Mt 20, 22).

Andere Übersetzungen (Amerikanische Revised Standard Version) übersetzen den Text so: „Könnt ihr mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ Mk 10, 38-39 bestätigt diese Bedeutung: Das Austrinken des bitteren Kelches des Leidens wird als *baptizmo* (Taufe) gekennzeichnet. Das Sterben am Kreuz war eine Taufe oder ein Kelch in diesem Sinne des Wortes. „Mit einer Taufe muß ich getauft werden, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist“ (Lk 12, 50). Der Hebräerbrief lehrt (Hebr 6, 2) im gleichen Sinn, daß die verschiedenen Lehren zur Doktrin Taufe zum Grundelement des christlichen Lebens gehören. Ohne gründliche Erkenntnis auf diesem Gebiet der verschiedenen Taufen, kann man zur Reife im christlichen Leben nicht vordringen – eine wirklich maßgebliche Erkenntnis, die heute rar ist!

Über Option 1, also ein langes Leben im Dienst des Herrn unter dem Motto führen: „dem Herrn so lange und so viel und treu wie möglich dienen“, muß noch dazu gesagt werden, daß „wer gottselig in Jesus Christus lebt, wird Verfolgung leiden“ (2. Tim 3, 12). Option 1 und Option 2 bringen alle beide Leid und Trübsal mit sich – Leidenstaufer. Da aber Leid und Trübsal besondere Verheißungen in sich bergen, sind beide Leidensoptionen zu begehren: „Zuverlässig ist das Wort: denn, wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben: wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen“ (2. Tim 2, 12). Beide Optionen sind für den Christen da, um ihn charakterlich so umzuwandeln, daß Christus ihm ohne jegliche Gefahr des Mißbrauches den Herrscherstab in seinem Reich anvertrauen kann und darf. Denn Christus selbst lernte durch seine Option (Tod am Kreuz) – obwohl er der Sohn Gottes war – Gehorsam (Hebr 5, 8). Sollten seine Jünger weniger oder anders lernen als ihr Meister? Die Taufe, die man Leiden nennt, stellt erstens ein Schauspiel, an dem auch die Engel und Menschen geistliche Wahrheiten lernen, dar, und zweitens ist sie eine Vervollkommnungstechnik Gottes an seinen Kindern.

Es gibt also eine Taufe im Wasser, es gibt eine Taufe im Heiligen Geist, es gibt eine Leidenstaufer, es gibt eine Taufe im Feuer.

Der Apostel Paulus schreibt im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes vom stellvertretenden Tod des Herrn und von seiner Auferstehung von den Toten für unsere Rechtfertigung. Paulus zählt die Zeugen dieser Leiden bis zum Tode und zur Auferstehung danach detailliert auf. Er selber wird als der

letzte Zeuge dieser Tatsachen zitiert. Die Leidenstaufe des Herrn und unsere herzliche, persönliche Inanspruchnahme dieser Tat des Herrn für uns stellt die Basis unserer Heilsgewißheit dar.

Nun, sagt Paulus, der Herr hat uns durch diese seine „Taufe“ nicht nur das Heil als freie Gabe erworben, der Herr „profitierte“ selber von dieser Tat, denn als Ergebnis seiner Bereitwilligkeit, eine solche Taufe zu vollziehen, lernte er den Gehorsam (Hebr 5, 8).

Weil aber Gehorsam besser als Opfer ist (1. Sam 15, 22) und weil Christus erstens vollkommene Opferbereitschaft und zweitens vollkommenen Gehorsam an den Tag legte, vereinte er in sich die Persönlichkeit, die fähig ist, das ganze Reich Gottes zu verwalten: „Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. Daher hat ihn auch Gott über die Maßen erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich beuge jedes Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters“ (Phil 2, 8-9).

Die Leidens- und Gehorsamstaufe des Herrn Jesus Christus brachte Tod für den Herrn, aber Leben für uns, sie ist die Basis unseres Heils. Aber zusätzlich brachte diese Taufe die „Prokura“ des Universums, Ruhm, Ehre, Macht und Herrlichkeit für den Herrn mit sich. Der Preis dieser Taufe war hoch, sie kostete den Herrn ja alles. Dafür war aber das Resultat überwältigend für den Herrn selber und seinen Machtbereich. Ein hoher Preis, der das höchste Amt mit sich brachte. Weil Christus am Kreuz gehorsam litt, vertraute ihm Gott die Verwaltung des Reiches an – er ist die geeignetste Person dafür, denn er litt für das Reich!

Jetzt kommen wir zum letzten Mal zu unserem Vers 1. Kor 15, 29 zurück. Paulus verstand die geistlichen Prinzipien hinter der Leidenstaufe des Herrn bis zu seinem Tode am Kreuz, die die hohen Resultate mit sich brachte – die Herrschaft in Gerechtigkeit über den ganzen Kosmos ist vom Tode am Kreuz abhängig. Ohne den Tod des Kreuzes hätte es keinen verherrlichten, auferstandenen Christus, den König des Universums, gegeben.

Wenn nun diese Tatsache für Christus stimmt, stimmt sie auch für seine Kinder? Wie wir schon gesehen haben, schreibt der Apostel selber gerade zu diesem Thema: „Wenn wir leiden

(ausharren) werden wir auch mitherrschen“ (2. Tim 2, 12).

Noch dazu: „Um seinetwillen habe ich alles eingebüßt und halte es für Unrat, damit ich Christum gewinne“ (Phil 3, 8) schreibt Paulus. Christus gewann Paulus auf der Damaskusstraße, denn Paulus sah ihn dort als verfolgten Herrn. So entstand sein Verhältnis zu Christus. Paulus spricht aber von einer Wechselwirkung, einer Dialektik des christlichen Glaubens: Christus wählte den Tod am Kreuz und gewann dialektisch die Prokura des Universums als Beigabe von Gott dem Vater. Paulus, der Apostel, erkannte diese Zusammenhänge, denn er sah die Wirkungsweise und den Sinn dieser Verhältnisse. Er hielt sie für sinnvoll, gut und göttlich. *Dann machte er die gleiche Denkweise zu seiner eigenen, indem er für sich die gleiche Leidenstaupe in der Gewißheit wählte, daß diese Taufe die Gesinnung Christi selber realisiert. Sie macht Kinder Gottes fähig, das Amt des Reiches mit Christus selber zu teilen.*

So haben auch alle Märtyrer nach Hebr 11, 35 gedacht, sie wählten die Taufe zum Tode um Christi willen und nahmen keine Erlösung deshalb an, weil sie dadurch die bessere Auferstehung erlangen wollten. Andere ließen sich foltern (eine Option!) und nahmen die Befreiung (durch Untreue) nicht an, um eine herrlichere Auferstehung zu erlangen. Dadurch wollten die Märtyrer ihr Heil nicht erwerben, das Heil und die Erlösung sind freie Geschenke, Gaben Gottes – durch Christi Blut. Wenn man aber einmal Christ geworden ist, gibt es zwei Optionen für das Leben als Christ: erstens kann man ein mediokres oder auch ein sündhaftes Leben nicht zur Ehre Gottes führen (das Holz, das Heu und die Stoppeln, die nach 1. Kor 3, 12 bei Jesu Kommen im Gericht bei den Gläubigen verbrannt werden). Oder man kann die Gesinnung oder Denkweise Christi für sich selber in Anspruch nehmen, wobei man entweder ein langes Leben der Verfolgungen oder ein kurzes Leben, das im Märtyrertod endet, bewußt wählt. Es gibt also unter wiedergeborenen Menschen prinzipiell zwei Arten zu leben: Erstens eine, die die Gesinnung oder Denkweise Christi nicht ganz so ernst nimmt und zweitens eine, die die Gesinnung Christi als Lebensvorbild in Anspruch nimmt, was heißt, Christi Kreuz täglich auf sich nehmen.

Es gibt sozusagen eine Körperschaft unter Christen, eine Klasse von Christen, die nichts scheut, um ihrem Herrn zu dienen, koste es, was es kosten mag. Solche wenden alle geistlich gesonnenen Methoden an, um Christus, seinem

Reich und seinen Kindern zu dienen. Viele Christen haben bereits das „geerntet“, was Christus selber und seine Apostel ernteten, als sie Christi Joch auf sich nahmen: Sie sind bereits tot. Zur Ehre Gottes leben heute noch viele Christen, die so denken und handeln, wie der Herr Jesus dachte und handelte. Ihre Konzentration im Westen ist leider nicht hoch, sie liegt höher im Osten und in Ländern, die Christen verfolgen. Solche achten alles für Unrat, um Christus durch ihre Denk- und Handlungsweise zu gewinnen (Phil 3, 8). Von Natur aus denken wir Menschen nicht so wie Christus. Es braucht eine *metanoia*, ein Umdenken, um die Gesinnung Christi zu vertreten. Dieses stellt das Wesen der christlichen Buße dar ... Umdenken, *metanoia*.

Wäre es nun möglich, diese Überlegungen zu benutzen, um 1. Kor 15, 29 auszulegen? Wir sind der Überzeugung, daß dies der Fall ist, denn es gab damals und es gibt heute noch Christen, die bereit sind, jede Leidenstaupe auf sich zu nehmen, um Christus zu gewinnen (Phil 3, 8). Solche verwechseln ihr Heil nicht mit dem Gewinnen von Christus. Der Apostel Paulus verwechselte auch nicht die freie Gabe der Sündenvergebung und des Heils mit dem Gewinnen von Christus, das er als einen Kampf kennzeichnete. Solche wollen ihr Heil nicht verdienen, aber sie wollen Christus gleichgesinnt sein, sie wollen so denken, wie er dachte, was sicher einen großen Kampf darstellt, um dadurch ihn zu gewinnen – sein Lob und seine Anerkennung zu verdienen – „Wohl, du guter und treuer Knecht!“ (Mt 25, 21).

Nun, Menschen, die ähnlich denken, verstehen sich. Solche kommen leichter miteinander aus. Sie können sich gegenseitig eher „gewinnen“, denn ihre Denkweise ist verwandt. Wenn nun unsere Denkweise Christi Denkweise geworden ist, werden wir uns gegenseitig eher „gewinnen“ – er mich und ich ihn. Christus gewann mich durch seine Tat am Kreuz. Wenn ich nun mein Kreuz täglich auf mich nehme, werde ich ihn wohl gewinnen! Denn so dachte und tat er. So sieht die Dialektik des Kreuzes aus. Denn Liebe ist immer gegenseitig in Gedanken und Tat.

Jetzt kommt die große Frage: Könnte es nicht eine „Körperschaft“, eine „Klasse“ von Christen gegeben haben und könnte es heute noch Menschen geben, die sich als Christen bewußt auf die Taufe des Leidens und des Sterbens um Christi willen vorbereiten? Paulus war sicher ein solcher Christ! Eine solche „Körperschaft“ könnte man vielleicht als einen Leib

unter den anderen Christen, die hier ein wenig anders denken, auffassen. Bedenken wir folgende Tatsache: Jeder Christ, der sich z. B. in der damaligen Sowjetunion bekehrte und sich öffentlich als Christ taufen ließ, mußte wissen, daß er und auch seine Familie dadurch (durch seine öffentliche Taufe) der atheistischen, marxistischen Gesellschaft „stirbt“: Seine Kinder werden wahrscheinlich nicht studieren dürfen, ihm selber drohen Verlust seines Erwerbes und langjährige Perioden in Vernichtungs- oder Konzentrationslagern. Durch seine öffentliche Wassertaufe wird er in den Tod der sowjetischen, atheistischen Gesellschaft hineingetauft. Er wird in die Gemeinschaft oder Körperschaft der Toten der Gesellschaft gegenüber getauft. Er tritt dadurch in die große Gemeinschaft der potentiellen Märtyrer ein. Er läßt sich in den Namen der längst Toten dieser Gemeinschaft und auch der noch nicht „vollendeten“ Christen, die diesen Weg gehen, hineintaufen. Er läßt sich im Namen der Todeskandidaten taufen. Somit tritt er in ihre Gemeinschaft oder Körperschaft hinein ... in die Gemeinschaft derer, die um ihres Glaubens willen in allen Zeitaltern leiden und sterben. Das Motto dieser Körperschaft ist, daß sie den Herrn bis zum Tode liebten (Offb 12, 11).

Die „Glieder“ einer solchen „Körperschaft“ unter Christen wählen lieber den Tod als die Untreue dem Herrn und seinem Wort gegenüber um weiterzuleben. Solche treffen diese Wahl bewußt – sie optieren diesen Weg, um eine „bessere Auferstehung“ zu erlangen. Denn nur Gleichgesinnte mit dem Herrn, werden mit dem Herrn im geoffenbarten Reich Gottes herrschen: „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen“ (2. Tim 2, 12). Das ist für die, die das Wort Gottes über alles andere lieben, die Parole.

Eine solche Leidenstaupe wäre natürlich hohl und sinnlos, wenn Tote nicht auferstehen. Denn die Todeskandidaten wählen gerade diesen Weg angesichts einer „besseren Auferstehung“. Deshalb ist eine solche Leidenstaupe von der Gültigkeit der Auferstehung absolut abhängig. Solche Todeskandidaten lassen sich also im Namen der für Christus Gestorbenen (*hyper ton nekron* = für die Toten) taufen. Sie lassen sich im Namen solcher Toten taufen.

Obige Gedanken dürfen in keiner Weise masochistisch (Selbstgefallen an Leiden um des Leidens willen) ausgelegt werden. Selbstkasteiungen sind definitiv außerhalb der Gesinnung der Heiligen Schrift. Christus hat sich selber nicht kasteit, obwohl er mit Freude die vom Vater gesandten Leiden

auf sich nahm. Die Idee, daß man durch Selbstkasteiung Gunst von Gott erwirbt, stellt eine Verdrehung der biblischen Tatsachen dar. Damit zerstörte man den Tempel des Heiligen Geistes, den Leib, was nicht Gott wohlgefällig wäre. Wenn man die oben erwähnten „Optionen“ für den Lebensweg so interpretiert, daß man im Herzen darüber ruhig wird, wenn Gott uns Leiden schickt, weil wir seinen Weg gehen – und trotz dieser klaren Erkenntnis diesen Weg dennoch geht – dann nehmen wir um des Wortes Gottes willen Leiden auf uns. Der Christ liebt Leiden an sich genau so wenig wie der Nichtchrist. Wenn er sie aber aus Gottes Hand aus Gehorsamsgründen dem Worte Gottes gegenüber auf sich nimmt, dann segnet Gott solche Leiden.

Die Heilige Schrift lehrt diesen Aspekt von Leiden sehr deutlich: „Denn euch wurde verliehen, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden ...“ (Phil 1, 29). Aber Leiden können den Körper natürlich unfähig und deshalb dienstunfähig machen. Deshalb ist es Pflicht und Aufgabe des Christen, den Leib so gesund wie möglich zu halten und ihn zu pflegen, doch nicht so, „daß ihr den Begierden verfallt“ (Röm 13, 14). „Ich züchtige meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen Herold gewesen bin, selbst verwerflich werde“ (1. Kor 9, 27). Der Leib ist ein von Gott gegebenes Instrument, das zum Dienst da ist. Er darf aber auch nicht mutwillig zerstört werden, denn er ist ein Dienstinstrument Gottes. Wenn aber Gott uns Leiden schickt, die den Körper zerstören, wobei wir Gehorsam lernen, dann nimmt der Christ diese Option an, denn Gehorsam ist immer besser als Opfer. Den Körper mutwillig durch Selbstkasteien dienstunfähig zu machen, ohne dabei dem Wort Gottes gehorsam zu werden, wäre sinnlos. ■



**Arthur Ernest Wilder-Smith** wurde am 22.12.1915 als ältester Sohn eines Farmers in Berkshire, England, geboren.

Er studierte Naturwissenschaften in Oxford und Reading. 1937 und 1938 bestand er sein B. Sc. und sein B. Sc. (Hons). 1941 promovierte er Ph. D. in chem. phys. organischer Chemie.

Wegen des Krieges wurde er nach Billingham, Nordostengland, versetzt, um Forschung auf dem Gebiet der Reaktionskinetik zu treiben. Als Resultat erhielt er ca. 50 Patente auf dem Gebiet der Nitrierung von Kohlenstoff-Kohlenstoff Doppel- und dreifachen Bindungen.

Nach dem Krieg übernahm er die Countess of Lisburne Memorial Fellowship, The University of London, in der Krebsforschung und arbeitete auf dem Gebiet der hormonellen Kontrolle von maligner Krankheit mit Geschlechtshormonen. 1950-55 übernahm er eine Forschungsaufgabe in der Schweiz. 1955 wurde er nach Genf zur Ecole de Médecine, Universität, als P. D. berufen, wo er Chemotherapie und Pharmakologie las. 1956-57 wurde er als Gastprofessor nach Chicago, Medical Center, berufen. 1959-61 wurde er Professor für Pharmakologie in Bergen, School of Medicine, Norwegen. 1964 wurde er als Ordinarius für Pharmakologie nach Chicago, Medical Center, berufen.

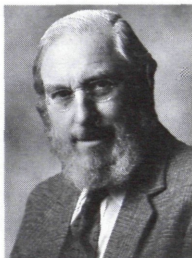
Während dieser Zeit gewann er viermal hintereinander die Auszeichnung für den besten Lehrzyklus und gewann dreimal hintereinander die Goldmedaillen für die besten Vorlesungen.

Eine Abteilung der US-Regierung bat ihn, beim Aufbau von Graduate Pharmakologie als Professor in Ankara behilflich zu sein. Eine akute Hepatitis brachte ihn 1971 in die Schweiz zurück, wo er viele Monate invalid war.

Während dieser Zeit setzte er seine umfangreiche literarische Arbeit fort.

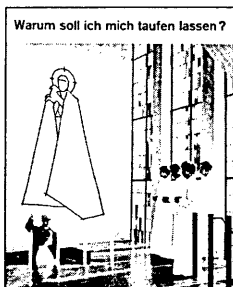
Seit 1972 war er Drogenabususberater im Generalsrang für die NATO-Streitkräfte in Europa und im Nahen Osten. Dann arbeitete er als Konsultant im Drogenabusus innerhalb und außerhalb der europäischen Universitäten.

1950 heiratete er Beate Gottwaldt. In über 40 Jahren glücklicher Ehe sind sie 24mal umgezogen, und zwar in vielen Ländern. Aus der Ehe gingen drei Söhne und eine Tochter – alle als Mediziner tätig – hervor. Er ging am 14.9.1995 in Bern heim.



# Weitere Literatur zum Thema „Taufe“

Best. Nr.



## Warum soll ich mich taufen lassen?

05-1

34seitige, bebilderte Broschüre im Format 17x20,5 cm. Eine Einführung in die Bedeutung der Glaubens- taufe. Fragen, Einwände und ihre Beantwortung.

DM 2,50



## Evangelisch-Freikirchliche Glaubensinformationen

Heft im DIN A6-Format quer, 12 Seiten pro Heft. Mit Antwortkarte. Nr. 1-6 zum Sonderpreis von DM -,10 pro Stück. Nr. 7 und 9 DM -,70 pro Stück.

Glauben an Gott

03-1

Leben in der Gemeinde

03-2

Als Christen leben

03-3

Jesus Christus – Gottes Sohn

03-4

Bibel – Gottes Wort

03-5

Gebet – Gespräch mit Gott

03-6

Taufe

03-7

Heiliger Geist

03-9



## C. H. Spurgeon

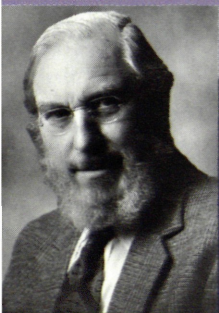
### „Meine Taufe“

09-7

Sechsseitiges Falblatt, in dem Spurgeon seine Taufe beschreibt. Mit zwei Abb. DM -,60.

Zu beziehen über die Materialstelle der Heimatmission im Oncken Verlag, Postfach 20 01 52, 34080 Kassel, Telefon (05 61) 5 20 05-41, Telefax (05 61) 5 20 05-50.





„Allein das Wort Gottes darf unsere Taufkenntnis und Taufpraxis bedingen und beeinflussen. Was sagt die Schrift dazu?“ Auf diese nach wie vor aktuelle Frage gibt Prof. Dr. Dr. Arthur Ernest Wilder-Smith eine biblisch fundierte und wissenschaftlich präzise Antwort.